

Nürnberg. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuß oder 2 Thlr. preuß.

Für Frankreich abonniert man in Straßburg bei C. F. Schmidt, in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem

ANZEIGER

Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für Nordamerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

FÜR KUNDE DER



DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge.

Achtzehnter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1871.

N^o 3.

März.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Conjecturen zu Hugo's von Trimberg *Laurea sanctorum*.

Die unlängst durch H. Grotefend veröffentlichte *Laurea sanctorum* des Hugo von Trimberg (Anzeiger 1870, Sp. 301 ff.), die ein volles Vierteljahrtausend vor Philipp Melancthon mit unverkennbarer Gewandtheit und Sicherheit den Versuch macht, den landläufigen *Cisio Janus* (V. 9: *compendium versuum illorum: Cisio Janus epi*) nach Form und Inhalt ansprechend zu erweitern, ist leider in so verderbter Gestalt überliefert, daß der unbefangene Genuß des Lesers nur zu häufig durch kritische Bedenken gestört wird. So anerkannterwerth nämlich auch die Verdienste des ersten Herausgebers sind, und mit wie rüstiger Sichel seine Hand das überwuchernde Unkraut getilgt hat: nach seiner reichen Ernte bleibt einem sorgsamem Aehrensammler doch noch mancher Ertrag vorbehalten. Als eine solche Aehrenlese bietet sich der nachstehende Beitrag, der seinerseits sich gern bescheidet, einem dritten, vierten Sammler gleichfalls eine kritische Nachlese übrig zu lassen.

Ich gehe von der Stelle aus, an der Grotefend auf eine Remedur völlig verzichtet, und schliesse daran die Stellen, wo er ohne Noth ändert, oder wo er gleichfalls durch ein beigetztes ? oder ! seine kritische Zurückhaltung motiviert. Zunächst also V. 269 und 270:

Nos Augustine traha lux ubi sit sine fine
De scrobe semine quam nescit meta ruine

Für semine hat schon Gr. *sentine*; den Rest ändere ich: *qua nescia meta ruine*. *Nescius* im passiven Sinne ist schon

aus den Klassikern bekannt; (cf. *caecus, infestus*). Mit einiger Kühnheit könnte man vielleicht auch den h. Augustin selbst eine *meta ruine* nennen; dann wäre zu lesen: *quam nescis*.

Für unnöthig halte ich eine Aenderung von V. 183 und 248. Das räthselhafte *ymon* an der ersten Stelle:

Ora Petre Symon rex ut nos protegat ymon
wird nichts anderes als das griechische *ἡμῶν* sein. Vgl. *smigma* = *σμίγμα* in V. 200. Wenn es aber (V. 248) von der h. Klara heißt:

Sparsit in orbis ara que materna metit ara,
so verstehe ich das ohne Bild so: ihre durch ein frommes Leben in der Kirche (vgl. „*matris in corpore occisus*“ von dem heil. Thomas von Canterbury, V. 398) erworbenen Verdienste hat die h. Klara dem ganzen Erdkreis überwiesen. Hara statt *ara* an der ersten Stelle zu schreiben, ist praktisch, aber nicht im Sinne des Dichters. Gr.'s Aenderung „*que in eterna*“ verstößt gegen das Metrum.

Im Anschluß an die Ueberlieferung versuche ich folgende Emendationen an den von Grotefend beanstandeten Stellen:

V. 101 f. *Custodire vias electus sacer Mathias*

Nos doceat legis sic et attoniti gregis.

Ich möchte mit einem in V. 309 wiederkehrenden Reime lesen: . . . *legis, supremi numina regis.*

V. 111 f. *Nunciat illud ave quod sontes libatur ate*

In latebris celle Domini symmista puelle.

Unter der Voraussetzung, daß Hugo von Trimberg die von Origenes u. A. überlieferte samaritanische Aussprache für $\eta\eta\eta = \text{I}\alpha\beta\epsilon$ gekannt hat (s. Delitsch, Comment. über die

Genesis, 1860, S. 68), glaube ich lesen zu dürfen: „ave quo sontes liberat Jahve.“ Lieber aber nehme ich eine directe Hindeutung auf den Sündenfall an, wie Hugo von Trimberg in seinem Renner (V. 138 ff. Vgl. Wilh. Grimm, gold. Schmiede, S. XLIII, 24 ff.) eine Beziehung zwischen ave und Eva ausführt. S. auch Agricola's Sprichw. 742: Drei Buchstaben machen uns eigen und frei. Ich würde dann neben Heva eine kaum nachweisbare Form Have, Chave oder geradezu Ave statuieren, nach dem hebr. אֵבָה, welches letztere Trimberg aber schwerlich kannte, und meine Lesart wäre nun „ave quod sontes liberat Ave“ in dem Sinne, daß ave die Sünder von dem durch Eva in die Welt geführten Verderben befreit. Ich biete natürlich nur einen Deutungsversuch.

Magdala

V. 210. Sic prece fecundet nos ut beata vita secundet.

Ich lese einfach: fecundet ut vita beata secundet.

V. 333 f. Post vite cursum si quis vult scandere sursum

Vinciat hunc ursum quem vincat Ursula rursum.

Ursus wird für den Bösen, für das Thier des Abgrunds keine zu kühne Metapher sein. Zu den beiden Verben des zweiten Verses ist Ursula Subject; für vincat aber ist entweder vicerat oder noch wahrscheinlicher vinxerat zu lesen.

Es bleiben nun noch eine beträchtliche Anzahl von Stellen übrig, an denen Grottefend die Ueberlieferung unverändert gelassen hat. Einzelnes darunter ist vielleicht erst im Druck versehen*); z. B. V. 28 densum für densum, V. 126 cacademon für cacodemon, V. 198 avarus für avaros, V. 292 sic für sit, V. 301 bone für bona, V. 386 impetre für impetret, V. 415 vaniter für naviter.

An anderen Stellen ist mit leichter Aenderung der Conjunctiv herzustellen, was in V. 99, 152, 167, 190 nothwendig sein dürfte, da die Fürbitte der Heiligen gesucht wird. Hier ist, wie auch in V. 338, für a die entsprechende Form mit e zu setzen.

Anders ist es mit den Stellen, wo Thatfachen aus dem Leben der Heiligen berichtet werden, wie V. 247—258, wo der Indicativ steht und erwartet wird. Demgemäß vermthe ich auch V. 327 f.:

Galle capsella decorat quam rubra catella

Quoslibet in cella fratres docet hic nova bella

für docet hic „docuit“, bezüglich auf capsella; in dem unmittelbar folgenden Verse aber den Conjunctiv:

Perpere nos luce licet intercessio Luce

Perpete adoptiere ich natürlich von Grottefend; statt des unmetrischen licet aber (oder sollte Gr. ein factives lucrare statuieren?) vermthe ich liquet von liquare.

Zu den unmittelbar einleuchtenden Verbesserungen zähle ich noch in V. 135 f.:

Pro Domino passus Johannes ante latinam
Portam non lassus sit a gentibus ad medicinam
und V. 387 f.

Thoma, tu diu mussans, didymus qui jure vocaris,
Pro nobis orans sis in celestibus aris

die Weglassung der hier cursiv gedruckten Wörter a und tu. Eben so sicher wird V. 394 fluenta statt fluente, V. 402 eris statt sis im Reim auf queris zu setzen sein; vgl. 408 fuerit — querit.

Eine leichte Emendation bietet ferner:

V. 217 f. Christoforus magnus patiens martir velut agnus

Nos doceat gnanos hostes superare profanos.

Gr. „doceat gnavos“ ohne Reim; näher der Hs. und zugleich dem Reim und dem Sinne genügend ist die Aenderung: doceat nanos. Die nani bilden eben den Gegensatz zu dem Christophorus magnus.

Was mir jetzt noch an kritischem Materiale zu behandeln bleibt, schliesse ich der Ordnung des Gedichtes an; es betrifft theils Stellen, in denen ich näher als Grottefend der Ueberlieferung zu bleiben denke, theils nehme ich auch an gewissen Stellen Anstofs, die Gr. unberührt gelassen hat. Die Bemerkung mag hier noch gestattet sein, daß Gr. bei allem Respekt vor der handschriftlichen Ueberlieferung, den ich selbstverständlich theile, hie und da resoluter auf die Gewinnung eines Gleichklangs hätte ausgehen sollen.

V. 91 f. Funde preces Agatha pro nobis virgo beata

Ut mala vitemus, ne per vada nigra bitamus.

Der Reim verlangt „bitemus“, obgleich sonst nur ein bitere, nicht bitare bekannt ist. Wäre vielleicht „meemus“ zu lesen; bitamus aus beata in V. 88 von dem in diesem Gedichte ja wirklich unzulänglichen Schreiber falsch gebildet worden?

V. 119 f. Serve Dei Marce, sublimis in etheris arce

Quo ferent arce cordis pus quesumus arce.

Gr. „quod ferent“ gegen das Metrum; es ist zu lesen: quo fervent.

V. 147 f. Sancti Felicis nos intercessio pura

Sulphuris atque picis trahat a sorde spe carica.

Gr. „sorde spurca“. Dem Reim und zugleich der Ueberlieferung wird genügen: scrobe spe caritura.

V. 153 f. Nos Marcellini Petrique precatio firma

Roboret ut vitii nos non teret ammodo summa.

Ich lese: „terat — spirma“; letzteres = σπέρμα.

V. 159. Verna Dei Barnaba mite mitior arva.

Die Messung des Eigennamens Barnaba als Tribachys, resp. Anapäst, hat nichts Befremdendes; es fehlt aber der Reim, der leicht aus dem hebr. Abba gewonnen wird. Für den Gedanken bedarf es keiner Parallele; dem Philologen aber wird die Erinnerung an das Lob des Priamus aus dem Munde der Helena gestattet sein

ἐκνυρός δὲ πατὴρ ὡς ἥπιος αἰεὶ

Iliad. XXIV, 770.

Zur metrischen Abrundung füge ich vor „mite“ ein „qui“ hinzu

*) Hr. Dr. Grottefend hat selbst die beiden Druckrevisionen gelesen. D. Red.

und bilde aus mite selbst ein „miti es“. Ich lese demnach:

Verna Dei Barnaba qui miti es mitior abba.

V. 227. Papa roget Stephanus domini non assecla bonus

Ut zabuli busta non calvat corpora vesca.

Für bonus ist „vanus“, für busta „esca“ zu lesen; an der zweiten Stelle hat den gedankenlosen und unwissenden Schreiber der Böse selbst, zabulus, zu seinem Irrthum verlockt.

Schließlich mag ein Versuch gestattet sein, wie ihn eine flüchtige Neigung gebiert, die Lücke in V. 345 f. auszufüllen:

Votis sanctorum cunctorum Christe tuorum

Mundifica corda vitiorum

Dem Reim würde genügen „vitorum labe retorta“. Da aber Hugo von Trimberg mit Vorliebe die verschiedene Bedeutung gleichlautender Wörter mit gleicher oder abweichender Quantität in seinen Versen heraushebt — versus differentiales nennt solche Bildungen der wackere Mich. Neander in seiner schönen Sammlung leoninischer Verse Ethice vetus, p. III — so möchte ich an corda oder chorda als Bogensehne denken, und würde demnach den Vers so ergänzen:

Mundifica corda vitiorum exercita corda.

Ich will nur wünschen, daß meine früheren Ausführungen nicht auch als ein bloßes derartiges exercitium erscheinen; ich möchte in der mit Lust und Liebe geschriebenen Arbeit auch thatsächliche Resultate erzielt haben.

Schwerin.

Friedr. Latendorf.

Nachrichten über die älteren Feuerwaffen im Schloß zu Wernigerode.

Neuere Mittheilungen aus den schwarzburgischen Archiven erlauben, in Verbindung mit den Archivalnachrichten aus Wernigerode, welche schon vorher bekannt waren, einige Einblicke in die Verhältnisse des älteren Geschützwesens in Wernigerode zu thun, welche nicht ohne ein allgemeineres Interesse sein möchten und deshalb hier mitgetheilt werden.

Die frühesten Nachrichten, die sich darüber vorfinden, sind aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh., zwischen den Jahren 1438 bis 1445, als das Schloß Wernigerode nebst mehreren Pertinenzien theils ganz, theils halb an die Grafen von Schwarzburg versetzt wurde, wobei die Uebergabe des Schlosses nebst Material von einem Beamten oder Befehlshaber an den andern die Veranlassung zu ausführlichen Inventarien gab. Das erste derselben ist aus dem Jahre 1438 und enthält folgende Nachrichten über das Geschütz:

7 hant bussen, 3 steyn bussen, 2 tarres bussen, 4 tunnen polvers etc., 1 tunne vol pile, ys myn herre v. Stalberge alleyne. 10 hant bussen, 3 steyn bussen, 2 tarres bussen, 1/2 tunne vol polvers, 5 schefft pile, syn myns hern v. Swarzeborche. It. 10 armbroste.

Die Inventarien der Jahre 1441, 1442 und 1445 bringen die Uebersicht des vermehrten Bestandes von Feuerwaffen, na-

mentlich den Zugang von Hakenbüchsen, und erweitertem Material.

1441 und 1445. 4 hant buchszen, 6 hake buchszen dü werden gegossen von eyñ czu birchen (brochen) stein buchszen, 2 tarrasz buchszen, 1 stein buchsze, 1 zcu birchen steinbuchsze, 2 feschen mit salpet. etc., 1 feschen mit philen, Geschucze myns hern v. Stolberg.

Die schwarzburgischen Geschütze waren 1441 nicht zugänglich, ergeben sich aber aus den Jahren 1442 und 1445: Geschucze myns hern v. Swarzburg. 3 steyn bochszen, 2 tarres bochszen, 9 hakin bochszen, 7 hant bochszen der ist eyn zcu brochen, 2 schog Steyn darczu, 1/2 schog steyne darczu, 1/2 schog groszer bly czu den tarris bochszen, 27 dy eleynd sind vnd ouch czu den kleyn bochszen bly by 3 Schogken, 7 stephele yserin czu den bochszen. Puluer. 2 tonnen vnd 1 eymerig fasz vol puluers, 1 cleyn veschin halp vol etc. Armbröst. 11 armbröst. abir 3 armbröst sind 2 nuwe vnd 1 aldis, sind der hern beiden, 2 1/2 schog gestigter phyle, 2 1/2 phil czeyne vnd 1 grosze lade vol czeyne, 4 lyren*) der ist 1 czu brochen, 6 spangortele vnd 6 krige**), 5 kocher mit philn, 56 fur phile, 15 kloszen (klospere) mit czacken dy man werfet, 1 czegenfusz, 3 mulden czu dem puluer, 2 rebtopfen (refas, 1445), 6 schiben flemsh. garns.

Hiermit endigen die Inventarien, welche aus den schwarzburgischen Archiven stammen, und damit auch überhaupt die Nachrichten über Geschützwesen aus dem 15. Jahrh., indem Rechnungen leider erst mit dem 16. Jahrh. beginnen. Doch auch diese geben nur sehr vereinzelt Nachrichten, welche hier folgen, bis ein ausführlicheres Inventarium des Schlosses von etwa 1545, also fast genau 100 Jahre später als die älteren Inventarien, mehr Aufschluß verleiht.

1518. 6 grosze hagkenbüchsen von Halberst. geholt. 4 halbe Schlangen zu beschlagen.

1519. 3 buchszen von Brunswig zu fahren m. g. h. armbruste alle von Halberst. gein Wernig. geführt. Graf Gunthers***) buchszen.

1522 †) dem Schreiner degken auf die buchszen ungever 12 gemacht.

1525. 14 fl. vor 6 Hakenbüchsen. 8 fl. dem armrufterer vor 10 neue armbruste dem armrufterer vor 60 pfilen zu stigken.

1527. 2 buchszenreder an die grossen buchszen vf die grosse bugse m. g. h. gemacht wiegt 42 1/2 Ctr. dem tuppengiesser zu Stolberg von der Form darin die groszen Kugeln gossön gerechnet vf 40 ₰.

1537. Graf Albrecht's buchszen gebessert.

*) Armbrustwinde.

**) Kriecher, eine Art Kratzseisen zum Reinigen von Geschütz; Grimm, Wbch. V, 2211, 4. Adelung II, 1784.

***) Ohne Zweifel von Schwarzburg, obgleich damals kein Pfandverhältniß mehr bestand.

†) Um diese Zeit wurde das Schloß mit einer Art Rondele befestigt.

Nun folgt das ausführliche Inventarium von circa 1545:

Feltgeschütz furm obersten thorn *). $\frac{1}{2}$ Karthaune, 1 Nürnberger Nothschlange, Herzog Jorgen **) Feltschlange, 1 Braunschweigische Feldschlange, 1 Regensteinische Halbschlange, 4 Braunschweigische Halbschlangen, 2 Regensteinische Quartierschlangen, 2 Quartierschlangen zubrochen stehen hinter der kuchen, 3 Steinbuchsen der eine gross liegen vffm wahlh.

Ins Buxmeisters Kammer ***). 3 Scherfentiner buxsen of bogk, 4 Scherfentiner messinger buxsen in laden wieget iglich 1 Ctr. 1 feurmorser, 49 doppelhaken buxsen in laden 204 gemeine haken buxsen in laden, darunter 19 v. der Harzburg kommen, vnd 50 sollen m. g. h. graff Wolfen allein gehören, 12 halbe haken buxsen in laden, 59 hantrohr mit 25 puluerhorner, 8 hakenrohr ohne laden, 1 Schrotfass u. $1\frac{1}{2}$ tunne vol eysen Kugel Zu Karthaunen not und feltschlangen, 84 bleien kugel Zun feltschlangen, 48 dgl. mit schröten Zur notschlangen, 46 dgl. Zun Regenstein. drien buxsen, 104 dgl. Zun Braunschweig. halben schlangen, 37 dgl. Zun 2 falckenlein vffm graben, 60 dgl. Zun scherfentiner buxsen in der kammer, 1900 dgl. Zun tuppelhaken, 1800 kugeln zu gemeinen hakenn, 600 dgl. Zun hantrohren, 20 steinen Kugeln Zun stein buxsen, 5 stvrm Kugeln. Im puluergewelb (grawen torm). $\frac{1}{2}$ tunne Hantbuchsen puluer, $4\frac{1}{4}$ tunnen haken puluer, 3 tunnen Karthaun puluer, $2\frac{1}{2}$ stugk Hartzgriffen. (Auserdem Salpeter und verschiedenes Geräth.)

Vergleicht man dies Verzeichniß mit den früheren, so ergibt sich nicht allein eine bedeutende Vermehrung des Geschützes gegen früher, sondern es zeigt sich auch eine wesentliche Veränderung in den Namen. Die Tarrafsbüchsen verschwinden ganz; dagegen tritt das am meisten vertretene Geschlecht der Feld-, Noth-, Halb- und Quartierschlangen auf. Es war nicht mehr bloß Positions-, sondern auch Feldgeschütz. Zwar ist nicht genau bekannt, ob es auswärts als Feldgeschütz gebraucht worden; doch ist es wahrscheinlich, daß dies 1492 bei der Belagerung von Braunschweig und 1519 in der hildesheimischen Stiftsfehde geschah. Dagegen verdient bemerkt zu werden, daß im 16. Jahrh. eigene Büchsenmeister angestellt waren.

Seitdem hören alle genaueren Nachrichten über das Geschützwesen auf bis auf ganz unbedeutende Notizen von kleinen Reparaturen an den Geschützen, und es ist fast zu bezweifeln, daß seitdem irgend etwas Erhebliches angeschafft worden, als vielleicht einige Handrohre oder Gewehre, obgleich zu den Zeiten der Grafen Albrecht Georg und Wolfgang Ernst zu Stolberg, also etwa von 1575 bis 1605, das Schloß in Wernigerode ganz als Festung behandelt wurde. Es erfolgten aber auch keine kriegerischen Ereignisse, welche etwa eine Belagerung des Schlosses herbeigeführt hätten.

*) War die höchste Plattform auf der Ostseite des Schlosses.

**) Herzog Georg zu Sachsen. Ueber dieses Geschütz unten mehr.

***) War im Schloß, nahe der Plattform; vgl. Note *).

Erst der dreißigjährige Krieg bringt wieder Nachrichten über das Geschütz in Wernigerode, aber nur von dessen Entfernung. Schloß Wernigerode wurde nämlich damals nicht bewohnt; der Besitzer der Harzlande residierte in Stolberg und gab jenes gänzlich preis. Auch war das Schloß ohne eigentliche Besatzung. So besetzten es zuerst weimar'sche und von 1626 an kaiserliche Truppen; diese machten den Anfang, das Geschütz vom Schloß wegzuführen. Hierüber haben sich nun verschiedene gleichzeitige Aufzeichnungen *) erhalten.

1626, October, heißt es: „das große Geschütz vom Schloß hat Obrist Aldringer gen Halberstadt abführen lassen, wozu 8 Pferde übersandt worden.“

Selbiges Geschütz schiefte eine Kugel forte 4 Pfd. **). Es soll dies Geschütz ***) vom Churfürst zu Sachsen vor langen Jahren ufs Schloß verehrt worden sein. Olim soll gn. Herrschaft 1500 Thlr. dafür geboten sein.“

In demselben Jahr ist noch von mehreren Geschützen die Rede, welche abgeführt seien, was aber nicht sicher ist. Dagegen ergibt sich, daß ein Theil des Geschützes, das vergraben war, wieder aufgefunden wurde.

1627, Juli, heißt es: „Obr. Lieutenant Becker hat ein große Geschütz, eine halbe Cartonne, so ufm Schloß alhier vergraben und durch Verrätherey entdeckt worden, mit 18 Pferden nach Havelberg geführt.“ Im November heißt es: „Idem hat vom Schloß alhier 2 Falconet-Stücklein in der Nacht nach Halberstadt holen lassen.“

1628, Februar, werden abermals 3 Stück Geschütz abgeführt, etzlich Morseln †) sind von den Kaiserlichen abgeführt, worden.

1629, Juli. Die Kaiserlichen begehren noch 9 Stück vom Hause anzuzeigen, wo sie liegen, und hat sie Joh. Henckell ††) angeben müssen; sollten gleich weggebracht werden.

Ein weiteres darüber ist nicht bekannt geworden. Nach diesen Nachrichten wäre anzunehmen, daß 16—18 Stück entfernt wurden. Nach dem Inventar von 1545 waren es etwa 24 Stück größeres Geschütz mit Ausschluss von Hakenbüchsen u. dgl. oder Handfeuerwaffen. Es konnten also noch etwa 6—8 Stück vorhanden sein; auch wurde im Jahr 1636 noch etwas für Reparaturen an Geschütz verausgabt. Daß aber noch Geschütz daselbst vergraben sei, hatte sich in der Tradition erhalten und machte sich sogar der Art bemerkbar, daß 1664 von der jüngeren Linie des gräflichen Hauses Stolberg noch Ansprüche an die verborgenen Schätze an Geschütz erhoben werden konnten. Jedoch war am Ort alle Kunde darüber verloren gegangen, wo dieselben vergraben lagen. Zu Anfang

*) Dieselben stammen meist von Bürgern in Wernigerode und haben sich in Handschrift erhalten. **) Vielleicht 40 Pfd.

***) Es scheint dies eine Verwechslung mit dem als „Herzog Jorgen Feltschlange“ bekannten Geschütz, welches aber nicht weggenommen ist, wie sich unten ergeben wird.

†) Bekannt ist nur 1 Mörser.

††) Amtsschösser zu Wernigerode.

des vorigen Jahrhunderts (1715) wurde zufällig auf dem Schloß ein Geschütz ausgegraben, welches nach den Aufzeichnungen eines Augenzeugen*) 7 Ellen lang (etwa 13 Fufs rheinländisch) und circa 30 Ctr. schwer war, die Jahrszahl 1521 und die Inschrift „C. Pegnitz gofz mich“ trug, nebst dem stolbergischen Wappen**). Was aus dem Geschütz geworden, ist nicht bekannt.

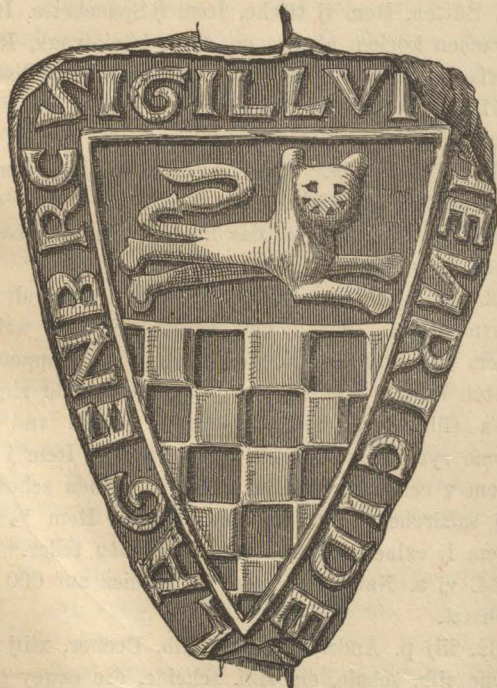
Seitdem hielt man die übrigen Geschütze für gänzlich verloren; allein im Jahr 1864 wurden beim Umbau des Schloßes, beim Legen von Gasröhren, zwei zierliche und dabei grofse Bronze-Geschütze wieder aufgefunden. Es war dies um so erfreulicher, als sie durch Jahrszahlen und Embleme ihre Entstehungszeit dokumentieren, was nicht immer der Fall ist. Ueberhaupt ist ihre Erscheinung so merkwürdig, dafs darüber etwas genauere Kunde wünschenswerth sein möchte, welche jedoch einem anderen Artikel vorbehalten bleibt. B. G. z. St.

*) W. M. Friedrich in Wernigerode.

**) Dies könnte möglicher Weise die 1545 aufgeführte Nürnberger Nothschlange gewesen sein, weil der Name des Giefers „Pegnitz“ nach Nürnberg zu weisen scheint, was sich vielleicht in Nürnberg feststellen ließe. (Doppelmayr p. 286 u. 288 kennt zwei Stückgiefser Andr. Pegnitzer, d. ä. u. d. j., von denen letzterer 1549 starb. D. Red.)

Sphragistische Aphorismen *).

XXXIX.

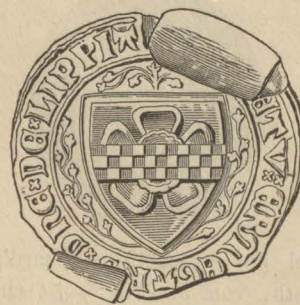


Dieses Siegel Heinrich's von Langenburg von 1222**), sowie jenes Walther's von Langenburg vom J. 1226 (***) gehören

*) S. Anzeiger 1870, Nr. 8 u. 19. **) S. Albrecht, a. a. O., Nr. 160. ***) S. Albrecht, a. a. O., Nr. 159.

zu unseren ältesten süddeutschen Dynastensiegeln; sie stammen beide noch aus der Kindheit der Stempelschneidekunst in Franken. Das Siegel Heinrich's zeichnet sich nicht nur durch seine Gröfse und durch die Gröfse der Schrift seiner Legende aus, sondern es unterscheidet sich auch noch von den meisten übrigen seiner Zeit durch den Mangel des Kreuzes am Anfang der Legende und durch das ganz ausgeschriebene „Sigillum“*).

XL.



Dieses Siegel der Edeln Frau Ermgard zur Lippe, geb. Gräfin von der Mark, hängt in grünem Wachs mittels Pergamentstreifen an zwei Urkunden von den J. 1341 und 1352 im fürstlichen Landesarchive zu Detmold**). Wir sehen auf demselben, ähnlich wie auf Nr. IX.***), ein ganz eigenthümlich zusammengestelltes Alliancewappen, nämlich den geschachten mark'schen Querbalken über der lippe'schen Rose. Die gleiche Zusammenstellung finden wir auf dem gleichartigen kleinern Siegel Ermgard's von 1352, während wir dieselben beiden Wappen auf dem Sig. IV. A. 2. der Gräfin Richarde von Lippe, geb. von der Mark, von 1344 in der gewöhnlicheren Form monogramatisch zusammengeschoben finden †).

Auf Frauensiegeln kommen im Mittelalter (namentlich im 14. Jahrh., welches ganz besonders reich an sphragistischen Curiositäten ist) neben den regelmässigen Alliancewappen in zwei Schilden und den sehr häufigen monogramatisch zusammengeschobenen in einem Schilde bisweilen ganz eigenthümliche heraldische Combinationen vor. So z. B. auf dem Sig. IV. C. der Gemahlin Conrad's von Weinsberg, geb. Hohenlohe, von 1325 ††) sehen wir das weinsbergische Wappenbild, die drei leeren Schildchen, innerhalb des ältesten hohenlohischen Helmschmuckes, den Lindenzweigen, angebracht. Hanselmann, der in seinem diplom. Beweis II, ad pag. 288, Nr. XXII eine ungenaue Abbildung davon liefert, hielt die



*) Die Legende auf dem oben erwähnten Siegel Walther's von 1226 dagegen lautet: ✱ walthervs · de · langenberg.

**) S. Preuß u. Falkmann, Lippische Regesten II, Taf. 33, Fig. 37.

***) S. Anzeiger, 1867, Nr. 11.

†) S. a. a. O., Taf. 41, Fig. 48, u. Taf. 37, Fig. 42.

††) S. Albrecht die hohenloh. Siegel des Mittelalters Nr. 106. Taf. VI, Nr. 8.

Büffelhörner irriger Weise für die Fische des weinsbergischen Helmschmuckes.

Derartige heraldische Combinationen auf mittelalterlichen Siegeln dienen meist zur Aufklärung genealogischer Probleme oder zur Unterstützung solcher Hypothesen; mitunter sind sie aber auch für uns ganz unverständlich geworden.

XLI.



Dieses Siegel der Gemahlin Gebhard's von Hohenlohe-Braunec, Elisabeth, vom J. 1331*) ist ein sprechendes Beispiel des soeben Gesagten. Es ist bis jetzt urkundlich nicht nachzuweisen, aus welchem Geschlechte Elisabeth abstammte. Diesem Siegel nach glauben wir aber, dafs sie eine geborne Neifen war und von den drei Hifthörnern ihres angestammten Wappens ebenso nur eines in diesem Siegel führte, wie von den beiden Leoparden ihres angeheirateten Wappens auch nur einen**).

Wer diese poetischen Lizenzen der Stempelschneider im Mittelalter nicht kennt, der könnte lange vergeblich nach den Geschlechtern fahnden, welche solche Wappen geführt haben!
F.-K.

*) S. Albrecht, Nr. 91^a und meine mittelalterl. Frauensiegel, Nr. 9.

**) Zwei Wappenbilder im Siegelfelde kommen bekanntlich zuweilen vor, z. B. auf meinen Frauensiegeln Nr. 4 und Nr. 66 (letzteres ist durch einen Druckfehler im Correspondenzblatt von 1866, Nr. 4, S. 25 als Nr. 67 bezeichnet) und auf dem Siegel Gf. Hugo's von Bregenz v. J. 1300, vergl. Anzeiger von 1863, Nr. 1, Sp. 6. Während auf den beiden Frauensiegeln beide Wappen bekannt sind, ist immer noch das zweite Wappen, der gekrönte Löwe, auf dem Siegel Graf Hugo's räthselhaft.

Excerpte aus Breslauer Stadtbüchern, bezüglich der Privatalterthümer.

(Fortsetzung.)

74. 1457. vj p. Letare. Conr. Eyzereich's Nachlafs: czwu Passionalia mit Rotem lösche vbirczogen, eyn buch cum sermonibus von den gezeiten des Jares mit weyssem lösch eyngelunden. vnd eyn buch cum quibusdam gestis Romanorum in alder schrift vnd eyn viaticus secundum Rubricam Bohemicam.“
75. 1459. iiij a. Letare. Hans Glocz's Nachlafs: „czwey silberenne furspan vnd xv ringe vnd ein silberener leffil vnd 1 $\frac{1}{2}$ scot perlein czum silberen furspan. — iiij silberenne leffil, v ringe vnd 1 $\frac{1}{2}$ scot perlein. — ij silb. furspan vnd ein gortel vff eyne roten Borten mit guldenen steuffen vnd vij ringe, ein silb. leffil vnd 1 $\frac{1}{2}$ scot perlein. — ij silb. furspan vnd ein vorgolter silberener gurtel vff ein rot borten mit golde eingetragen, eyn Ring mit eyne Dyamant, ein kopperener ring, ein silb. leffil vnd 1 $\frac{1}{2}$ scot perlein. — ij silb. furspan, vj gulden ringe vnd j kopperener ring vnd j silb. ring, ein silb. leffel vnd 1 $\frac{1}{2}$ scot perlein.“
76. 1461. vj p. Asc. domini. Ein (Kirchen) Buch für 15 Gld., ein Umbrale für 4 Gld.
77. 1460. vj p. Exaudi. „czwene silb. görtel, eyne silb. schale, ein silb. coppchen, eyn Corellen pater noster, eyn perle-bendelen, eyn bloen mantil, . . . iiij silb. löffil, eyn silb. scheide, czwu czene stande.“
78. 1461. ij p. Palm. „xxij pferde, die do czihen, vnd ix fol-len xvj mr. heller. Item xiiij kwe, die do nütze sein vnd vj kelber x mr. den. Item lxxxv schofe x mr. den. Item xvj gemeyne sweyne vnd viij halbejerige ferkil iiij mr. den.“
79. 1461. ij p. Palm. „Item j beslagen furwagen, Item j cley-nen beslagen wagen, Item j geringen vnbeslagen wagen.“
80. 1461. ij p. Palm. „Item eyne geringe brewpfanne, Item iiij Bütten, Item ij tische, Item ij Spanebette, Item ij zu-brachen kochen almareyen, Item j teigtrogk, Item j put-terfas, Item iiij Esche zur Millich, Item zwu Pischzellen.“
81. 1461. vj a. Omn. Sanct. „j pfert, j rock, j mantil, j drabe-geschirre, j swert, j armbrost, j schilt, j yope.“
82. 1462. iiij a. Valent. Mgr. Damianus Hitfelt vermacht dem kreuzstift „eyn buch in der Ercztheye genant der Conci-liator litium medicine, das mgr. petrus, padubanensis ge-nant, gemacht hat.“
83. 1462. vj a. Ass. „eyn silberen görtel obirgult mit xiiij gurtspangen, senckil vnd ringk, rot vnd weis borten. Item eyn silb. gortil vorgolt mit lebiskoppen vff eyne roten borten mit xvj spangen, senckil vnd ringk. Item eyn silb. gortil mit vj spangen, senckil vnd ringk vff eyne rymen . . . Item iiij quartkanne, Item j topkanne, Item v czinen schussiln, Item viij czenen schussiln, Item iiij salsirchen, Item ij quartkannen, Item $\frac{1}{2}$ topkanne, Item ij czinen schussil, Item ij czenen teller.“
84. 1464. vj a. Nat. Mar. Gut Woyschicz auf 600 Mark ge-schätzt.
85. 1462. iiij p. Andr. „czwene silb. Becher, xiiij silb. leffil, eyne silb. schale, ein silb. scheide, die czwey grosse silb. Messir, der frawen geringen silb. gortil, den Mannegor-til vnd degen, die czwey silb. pacem mit den Bewteln.“
86. 1463. sabb. a. Anthonij. „das merten Tempilfelt, golt-smedgeselle etwenn bey Heinrich falckenstein, Im eynen gulden Ringk habe gemacht, vorsaczt mit dreyen steynen;

- der mittelst ein Jachant, der ander ein turkus, der dritte ein granath.“
87. 1465. vj p. Val. „Erbe mit der Hangil“ (cf. 1493 vj a. Oculi). (lib. Ingrossatoris).
88. 1467. vj in die S. August. „eynen silbern gortil mit eyne grünen Borthen. Item fir elen swarcz Sammoth zcu ermiln. Item drey ballen cleyne leynwanth vnd ij ballen hanttucher. Item czwey sechswochen leynloch swabischer leynwat vnd eyne grose seyden kolthe von Schyler taftt. Item ij Banglach, dy man In den Stoben vme henget In den Sechswochen. Item czwu kalnische bade kappen dy noch new sein. Item czwene seyden slewer. Item j Rawen tept. Item iij bette. Item vj grose czenen schussiln. Item iij Bemische slewer.“ (Schöp-penb.)
89. 1468. sabb. p. Om. Sanct. In einer Lade wird gefunden: „zwelf silberne Ryng ane obirgolt mit steynen die do geringe woren. Item ij silb. ryng an einer snwre, eyn silb. leffil. . . . Item etliche silbern geringe hefften . . . Item eyn Buchstaben mit perleyn gehafft, Item eyn paternoster von Gelen aytstayn.“
90. 1470. bona quinta feria. „drey perlin bendelin, ein perlin rendelin vmb die hawbe, ein berlin bendelin mit fletirlin, eine gulden hawbe, czwene silberne gortil, eyne silberne schale, ein silbernen leffil, ein silbernen teglich gortil, eyne silbernen scheid, czwe pater noster, ein korellen vnd eyns von börnstein leymoth, leilach, czichen, pfule, kossen, kolten, tecklach, panklach, vnde alle ire cleider vnd frewlich gebende vnd auch drey silbernen pacem.“
91. 1470. iij p. Jubil. „einen Gortil uff einen swarzen borten geslagen mit xxvij spangen vnd dorczu senkel vnd Rinke, alles obirgolt. Item j Gortil ane senkel vnd ane Rinke vff einem Roten borten mit xxj spangen. Item j swarcz paternoster. Item j perlen bendichen. Item ij Bemische sloer. Item drey czappe. Item ij par Sammot ermele. Item hundert xlvij silbernen cleine knewffil. Item xxvj golden Ringe vnd iij vorspan silberne, obirgolt. Item j Gortil vff eyne Roten borte mit vj spangen, dorczu eyne Rinke vnd j Senkel. Item eyne silberne tassche. Item j silbernen scheid mit senckeln. Item j perlen Bendecken. Item ij Corallen paternoster vnd ein paternoster von Bernstein.“
92. 1473. ij a. Marg. Michel Opicz der kannengieser versetzt: „xvij spillen, Item x hengelstein. Item ij grosse hengil zu teppen. Item ij zu halben teppen. Item x feilen. Item dru eysen vnd drey schillige. Item j rat vnd j crewz. Item eyne woge vnd ij blos balke. Item lire formen. Item die andern formen, die zu dem wergk-czewge gehören, nemlich kannen formen vnd schussel formen. Item j anebos. Item die hemmir. Item iij schabe eysen vnd das ander cleyne gerethe, das dorczu gehert. Item einen tegil vnd einen mörsil. Item j clein kopperen töppelein.“
93. 1474. iij p. Rem. Nachlafs des Arztes Dr. Joh. Schöne von der Landishut: „Nemlich ezwei teil des meisters Auicenne vnd sust noch Czehnen bücher in brete gebunden. das erste hebit sich an Quoniam ut ait medicorum princeps, das andir in hoc libro, das dritte Circa libros tegni, das firde Wilhelmi de placencijs, das funffte de Cephalea, das sechste Circa Catharum, das sibende Ego vero intendo, das achte si non esset flegma, das Newnde Reuerendissimo in Christo patri, das Czehende liliun medicine. Item psalterium. Item die andern heben sich also an Ecce Rex tuus. Item vita brevis ars longa. Item ein ander vita breuis. Item Circa incium primi libri Meterorum. Item Rhetorica est sciencia.“
94. 1474. sabb. a. palm. „Czum irsten sal alles nachgeschriebene gerete und husrot bey vnd in dem hawse bleiben, nemlichen alles, was do nagelfeste, wedefeste vnd ertfeste ist. Item alle hangende leuchter in allen gemachen, die in dem hawse sint. Item alle Storzzen uff allen offenen vnd brantreiten vnd crocken, die dorynne sint. Item alle Glasefenster vnd andere fenster von papier vnde permynt ader plostere in allen gemachen, die do eiserin oder holczin sein. Item czwene Tische in der Stoben. Item einen Tisch im hawse. Item czu izlichem tische eyne sedele. Item der steinen Tisch in dem hofe vnd der Steinyn fischtrock. Item alle boten, die man aws dem Keller nicht brengen mag vnczulegt. Item das hantfas in der Stoben. Item die presse in dem hawse mit dem gerethe das dorczu gehoret. Item alle Spanbette, dorynne die geste gelegen haben in der gast kammer. Item alle kessele, die in dem hawse sind, vnd nicht eingeleibit sein.“
95. 1474. vj p. Egid. „hantmölchen“ (lib. Ingrossatoris).
96. 1475. iij p. Vinc. Kretschmerhaus: „xij firtel, iij böten, ij achtel, x kannen, ij eckste, ij tragezober, viij kallermulden, v spanbetten vnd allis kachengerethe als spisse, roste, kessil vnd vij tegil, iij almern, iij tische, eyne toffel, czwu sedeln vnd bencke als vil czw eynem cretschemhawse gehören, eyn becken, eyne kolschawffel, ij schorschawffeln, ij gabeln, eyne eyserne krucke, ouch alle nailfesten, wedefesten, ertfesten vnd glasefenster.“
97. 1476. ij a. Petr. ad. vinc. Für 40 Gulden sollen die Testamentsvollstrecker kaufen: „eine sammate kasil mit allem gerethe. dorczu auch ein messebuch vnd ein pacifical.“
98. 1476. ij a. Petr. ad. vinc. „Lenhart Dachs ist in das (städtische) weinhaws geczogen vff Michaelis dis Jores vnd hat empfangen von matis pucher, das die stat angehoret: Czum ersten iij becher vnd iij schalen silbernen, haben an gewicht vj mr. ane 2 1/2 scot. Item j grosse stande vnd ij cleine. Item ij topkanne. Item xxvij quartkannen. Item xvj halbe quartkannen. Item iij quartirlein. Item eine kop-

- pere ohne von xxx quarten. Item iij wennichen vnd vij schaff. Item iij gros rören vnd iij cleine, do man wein mit czeppet. Item vngeferlich $\frac{1}{2}$ loge thoen. Item in der küche j koperren top. Item j czene hantfas. Item v lange tafeln vnd v tische, v sediln. Item die lade, do man das gelt eingelegt mit czweien furlegenden slossen. — iste lenhart Sequenti anno est captiuatus a Turcis et abductus prope Villach.“ Er soll 16 Quart „Walschwein“ für 1 ung. Gulden und 12 Quart „Malmasysy“ für 1 ung. Gulden schenken. (Umschlag des liber excessuum).
99. 1477. vj p. Letare. „ein vorspan mit einem ploen zaphir uff einem weissen pfaen mit acht perlin“ für 15 Gld. versetzt.
100. 1478. vj a. Palm. „Czwe heidenisch leiloch vnd ein heidenisch tuch.“
101. 1479. vj. p. Egid. „Eyn scharlach rock. Item czwene rote rocke, eyn bloen mantel, czwu grosse czenen schusseln, czwene ringe, czwe par hefftlein, eyne korse, eynen silberen gortil, eyne hawbe von eynem gulden Stucke.“
102. 1486. ij p. Oculi. „Ir gros gelobirt berlin bendelin.“ (Schöppb.)
103. 1490. vj vig. Nat. Chri. Malchior Vngerrothen berechnet die seiner Tochter Anna, welche den Nickel Renker heiratet, gegebene Aussteuer: „hundert vnd sibenzig gulden vng. zu Ehgelde. Item mehird hat er empfangen einen tylytitz mit Silber beslagen vor xij gulden. Item so hat em och meyn weib Zwu Silbern schalen zu seinen eren gelossen vnd eyne marg Silber, welchs allis nicht ist wedir worden, funff vnd czwenzig guld. Item meyn weyb hot der Tochtir vor eynen hawsroth gegeben zum ersten eynen bloen lossatz mantel von czwelf elen, die ele vor eyn gulden vng., vnd dy lossatz kurßen dorvndir vor czwelf gulden vng. Item eynen brawnen rock von czwelf ellen, die ele vor eyn gulden vng. Item eyn grwnen Rock von xij elen, ye czwu elen vor vor eynen gulden vng. Item eynen bloen rock vor funff guld. vng. Item eynen newen kunickelen pelcz vor sechs guld. vng. Item eyne Grutzkurßen vor sechs guld. vng. Item eyne sammeth hawben von gulden stucken vor newn guld. vng. Item eyn roten harris rock vor drittehalb guld. Item eyne brawne sammethawbe vff den gelen bodem vor czwene gulden. Item eyne grüne hawbe mit golde gewurcht vnd eine rote hawbe mit silber vnd eine gerurte die vor drey gulden vng. Item eyn perlen kolir von newn Schkoten vor virvndczwenzig gulden. Item ein ringlen vmb die hawbe vor newn gulden vng. Item ein Gurtel vor czwenzig guld. vng. Item eyn teglichen gurtel vor funff guld. vng. Item eynen trewringk vor funff vnd czwanzig guld. vng. Item eyn par Sammetermel vor virczeln guld. vng. Item ein par groe Tafant ermele vor drey guld. vng. Item czwee grosse

- bedte vnd ein pflawmfederen bedte vnd ein pflawmfederen pfoel vnd czwe pflawmfederen kwssen mit czichen vnd alle vor dreissig guld. vng. Item ein korallen paternoster vor czwene guld. vng. Item czehn czwilliche tischloche vnd czechen czwilliche handtucher vor czechen gulden. Item czechen grosse leyloch zu dreyen weben obir yr bedte vor funff guld. vng. Item eyn par heydnische leylach vor acht guld. vng. Item eyn deckelach vnd eyn tawffgeldichen vor czechen gulden. Item das weisse cleine gerethe vor allis sampt czechen guld. vng. Item eyn becken vor Siben firdunge. Summa cccc^o lxx gulden.“
104. 1491. iij p. Jubil. „Och die schalawne, die sie vor Ir gehabt vff dem Bedte.“
105. 1493. sabb. p. trium Reg. „teppete, Banclache, pfole, kossen . . . trawringk, badecappen, hemde.“
106. 1493. vj a. Oculi. „teppicht, vmbehenge.“
107. 1495. vj p. Vinc. „mit allen glasefenstern, Ouch mit Sechs Spanbetten vnd dreyen tyschen die in der grosfen stoben steen vnder den fenstern gegen der gassen werts.“
108. 1497. ij p. Oculi. „Zwe pacificalia silberene, ein kewlichs mit einem prillen vnd ein crewcz.“ (Schöppb.)
109. vj p. Laur. „Kochengerethe, pffannen, fischtegil, Messene lewchter, stehende vnd hangende, pacificalia.“ (Schöppb.)

Wo die Quelle nicht ausdrücklich angegeben, ist das Excerpt den Libris excessum entnommen.

Breslau.

Alwin Schulz.

(Schluß folgt.)

Die Dürer'schen Porträt-Zeichnungen zu Berlin, Bamberg und Weimar.

In Heft IV der von Lützow'schen Zeitschrift für bildende Kunst ist einer über die obengenannten Städte vertheilten Reihenfolge bisher unbeanstandet der Hand Dürer's zugeschriebener Porträt-Zeichnungen die Echtheit in einer Weise abgesprochen, die es jedem, der darüber einmal seine Meinung geäußert, fast zur Ehrensache macht, dieselbe näher zu begründen. Versuchen wir, in dieser Frage der Wahrheit uns mit Beweismitteln zu nähern, welche allein im Gegenstande enthalten sind.

Thatsache — und nicht Sage, wie sie am oben angeführten Orte bezeichnet wird — ist zunächst, dafs um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Nachlasse der ausgestorbenen Nürnberger Patrizierfamilie der Pfintzing zwei Bände mit der Mehrzahl nach leichtskizzierten Zeichnungen zu Tage kamen, worunter sich Bildnisse mancher Personen befanden, die Dürer im Tagebuche über seine Reise in die Niederlande erwähnt und von welchen er zum Theil ausdrücklich berichtet, dafs er sie gezeichnet habe; dafs weiter diese Bildnisse nach zweimal wechselndem Besitz, in welchem sie fast eben so unbeachtet lagen, von dem bekannten Architekten von Haller entdeckt wurden, welchem indess unter Umständen, die bis in alle Ein-

zelheiten dem Gedächtniß bewahrt geblieben, der eben so bekannte Sammler, Hauptmann von Derschau im Erwerbe zuvorkam. Dieser überließ noch vor seinem Tode einen Theil der getrennten Zeichnungen dem Biographen Dürer's, J. Heller zu Bamberg, so daß im Auctionskataloge des Derschauschen Nachlasses v. J. 1825 nur noch 15 Nummern figurieren, die insgesamt für 206 Gulden zugeschlagen wurden. Später gelangten diese Zeichnungen durch Kauf und Vermächtniß an ihre gegenwärtigen Aufbewahrungsorte. — Muß auch das einigermassen geheimnißvolle Dunkel, welches Heller in seinem Berichte über diesen Fund verbreitet, auffallen, indem er bis auf seinen die betreffenden Namen verschweigt, so ist der Grund davon nur in der vielleicht übertriebenen Rücksicht auf die zum Theil noch lebenden Personen zu suchen.

Besser als aus Heller's Bericht ist uns die Sache aus dem Munde eines anderen Forschers jener Zeit, des Kunstauctors A. Börner, verbürgt, welcher, unparteiischer Zeuge des ganzen Verlaufs, die beiden Genannten lange genug überlebte, um unserer Erkundigung genaue Auskunft geben zu können. Es leben auch jetzt noch zu Nürnberg Personen, welche die früheren Schicksale der Zeichnungen mit eigenen Augen verfolgt haben.

Die Thatsache ist an sich auch so unverfänglich und trägt so wenig zur Entscheidung der schwebenden Frage bei, daß eine Anzweiflung derselben nach entgegengesetzter Seite hin den Verdacht erweckt, man sei von vorn herein entschlossen, um dieselbe verneinen zu können, sie mit Stumpf und Stiel auszutilgen.

Daß wegen der in den Büchern vorkommenden Namen damalige Liebhaber, welchen das Urtheil zunächst zufiel, auf den Gedanken kommen konnten, sie möchten von Dürer herühren, liegt nahe; die neuen Besitzer hatten ohne Zweifel doppelten Grund, ihnen einen solchen Ursprung zu vindicieren. Indefs kann ein Urtheil aus einer Zeit, in welcher der Enthusiasmus die Kritik noch entschieden überwog, nicht sehr in's Gewicht fallen. Beachtenswerther ist schon, daß, auch seitdem die letztere einige Fortschritte gemacht, kein Forscher das anfänglich aufgestellte Gutachten beanstandet hat. Es mußte bis dahin erlaubt sein, wo auf diese Zeichnungen die Rede kam, sie einfach zu charakterisieren und ihrem Gehalte nach zu würdigen. Jetzt sind sie angezweifelt und als Fälschung dargestellt; ihr Entstehen ist einem absichtlichen Betrüge zugeschrieben und ihre Behandlung wird künftig mehr Aufwand erfordern, als im Zusammenhange mit den übrigen Werken des Meisters ihre Bedeutung vielleicht verdient.

Daß von Derschau und Heller kein Betrug ausgegangen, verbürgen die Mittheilungen unseres obengenannten Gewährsmannes, gegen dessen Wahrhaftigkeit seine noch zahlreich lebenden, durch ganz Deutschland zerstreuten Freunde nicht den geringsten Zweifel aufkommen lassen werden. Daß die Fälschung, wenn eine solche vorliegt, überhaupt nicht dem 18. Jahrhundert angehörte, beweisen die Unterschriften unter den

zerschnittenen und wieder aufgezogenen Blättern*). Wir geben eine solche in Facsimile.

Marggraff Joachaim Sohn.

Jeder Schriftkundige wird erkennen, daß diese Züge, wie Heller ganz richtig urtheilt, dem Anfang des 17. Jahrhunderts, und nicht, wie unser Gegner annimmt, dem letztverflossenen angehören. Wir bemerken hier beiläufig noch, daß die Verkehrung des Namens Joachim in Joachaim und andere in diesen Unterschriften vorkommende Wendungen auf eine noch frühere Zeit verweisen. Späteren Datums, wie überhaupt sorgfältiger ausgeführt, ist freilich die Unterschrift unter dem Bild des Abtes Melchior Pfintzing, was sich indess leicht erklären läßt; denn es war Grund genug vorhanden, dieses einst hochangesehene Mitglied der Familie längere Zeit im Verkehre der letzteren zu erhalten und ein mindestens als authentisch angesehenes Porträt desselben nachträglich mit einer hübschen Unterschrift zu versehen. — Als wesentliches Moment ist hier auch ferner hervorzuheben, daß die aus Dürer's Zeit wohlbekannten Wasserzeichen: die große Krone, der Ochsenkopf, der Bär u. s. w. in den Handzeichnungen wiederkehren.

Aber für die Hauptfrage ist es am Ende gleichgültig, ob der Betrug ein Jahrhundert früher oder später ausgeführt wurde. Wir wissen, daß schon vor dem Jahre 1600 zu Nürnberg wie anderswo auf die Liebhaberei reicher Kunstsammler eifrig spekuliert und namentlich auf den Namen Dürer's durch Fälschungen mancherlei Art gesündigt wurde. Doch richteten sich solche Spekulationen, soviel wir davon erfahren, ausschliesslich auf lohnende Zielpunkte, die gefüllten Börsen reicher niederländischer Handelsherren, die Gnadenbezeugungen mächtiger Fürsten u. s. w.. Daß jemand, wenn auch nicht große, doch oft wiederholte Veranstaltungen sollte getroffen haben, um damit in das Archiv einer bereits in Abgang kommenden Nürnberger Patrizierfamilie zu gerathen, von welcher im übrigen auch gar nicht bekannt ist, daß sie jemals auf das Sammeln von Kunsterzeugnissen sich verlegt, ist schwer denkbar. Doch waren diese Porträtzeichnungen vielleicht eben zu mangelhaft, um weiter damit zu gelangen. Diese Frage führt uns erst der Sache näher.

*) Für Leser dieser Notizen, welchen der Aufsatz in der Zeitschrift für bildende Kunst nicht zu Gesicht gekommen sein sollte, muß hier wiederholt werden, daß ein Theil der Zeichnungen, und zwar gerade der hier vorzugsweise in Betracht kommende, welcher nach Heller's Angabe dem zweiten der aufgefundenen Bücher angehörte, sich nicht mehr im ursprünglichen Zustande befindet. Die darauf mit Kohle oder Kreide gerissenen Köpfe sind von unbefugter Hand, doch mit möglichster Schonung der Umrisse, ausgeschnitten und auf ein neueres Papier aufgezo- gen, die Unterschriften, wie bisher angenommen worden, nach den alten ebenfalls erneuert und untergefügt.

In allen Nachahmungen Dürer's, gemalten wie gezeichneten, soweit sie die Absicht der Fälschung in sich schliessen, deren nicht wenige auf uns gekommen sind, bemerkt man das Bestreben, durch kunstvolle Ausführung zu ersetzen, was die künstlerische Anlage vermissen liefs. Wie es bei ähnlichen Anlässen gewöhnlich der Fall, man ahmte Aeufserlichkeiten, vor allem gewisse Virtuositäten nach, wie der Meister selbst sie hie und da in seinen Werken, gleichsam zu seinem eigenen Behagen, walten liefs, und ersetzte in dieser Beziehung durch unendlichen Fleifs und langjährige Uebung, was vor dem Auge des wahren Kenners erst als leichtes Spiel der Laune Gnade findet. Diesem Bestreben verdanken wir jene Christusköpfe mit fein gestrichelten Locken, jene bunten Vögel mit weich aufliegender Federdecke u. s. w. In jedem Falle suchte man wohl der Kunst des Vorbildes möglichst nahe zu kommen und ihre Eigenthümlichkeiten ohne Sparnifs anzubringen; aber Fälschungen herzustellen, die fast in allen Stücken von der erstrebten Originalität abweichen, und Nachahmungen für echte Arbeiten auszugeben, welche, als solche betrachtet, mit Recht vor anderen den Zweifel herausfordern, setzt in den Verstand gewifs eines jeden Betrügers gar zu geringen Glauben.

Doch wir haben gar nicht nöthig, einen Betrug voraussetzen, um die Unechtheit der hier in Rede stehenden Zeichnungen darzuthun. Wer Gelegenheit gehabt, in die künstlerische Entwicklung Deutschlands bis zum Ausbruch des dreissigjährigen Krieges tiefere Blicke zu thun, weifs, welche bedeutende und zum Theil seltsame Rolle darin Dürer spielte, obwohl ja von einer durch ihn gestifteten Schule nur in bedingter Weise die Rede sein kann. Sein groses Verdienst war unter anderm, die Kunst auf das bisher zu sehr vernachlässigte Studium der Natur hinzuweisen und in seinem Werke über die Proportionen des menschlichen Körpers eine Anweisung dazu zu geben. Statt der Natur aber begann man, einseitig den Vorschriften des Künstlers zu folgen und diese als abschliessenden Canon aller Forschung aufzustellen. Man hielt, namentlich seit der Sammeleifer sich vorzugsweise auf seine Arbeiten geworfen, den Verkehr mit diesen für das heilbringendste Studium, copierte sie in jeder, oft auf die unsinnigste Weise, indem man Holzschnitte in Steinhauerarbeiten, Kupferstiche in Glasmalereien umsetzte u. s. w. Wenn sie an sich nicht zu bedeutungslos wären, könnten wir eine Menge von Experimenten dieser Art bis nach Frankreich hinein nachweisen. Nicht selten entwandte man Motive aus Dürer'schen Compositionen zu eigenen Ausführungen, und so wäre es ja denkbar, dafs ein Kunstbessener späterer Zeit, dem die Aufzeichnungen unseres Meisters aus seiner niederländischen Reise oder etwas Anderes in die Hände gerathen, auf den Einfall kam, die darin genannten Namen durch Idealporträte eigener Erfindung zu illustrieren, und, indem er nur eine geistreiche Uebung beabsichtigte, sich nachträglich in den Verdacht der Fälschung brachte. Aus dem kläglichen Leben der Dutzend-Kupferstecher des 17. Jahrh. liefsen sich ähnliche Vorkommnisse nachweisen.

Für diesen Fall könnten wir nur die fraglichen Bildnisse selbst um Rath angehen, und sie bleiben uns die Antwort nicht schuldig. Der erste Blick zeigt, dafs, wie auch die Aufschriften der Blätter dagegen sprechen, hier keine Köpfe aus dem 18. Jahrhundert vorliegen; eine etwas nähere Vertrautheit mit dem Charakter und nicht allein der geistigen Physiognomie der verschiedenen [Epochen weiset sie entschieden auch aus dem 17. zurück. Die schlechtesten Arbeiten der erstgenannten Zeit tragen noch einen akademischen Charakter, der unseren Köpfen gänzlich abgeht. Und nehmen wir auch an, dafs ein Zeichner des 17. Jahrhunderts das Kostüm von c. 1520 bis zum Faltenwurf der damaligen Stoffe treu nachzuahmen verstanden hätte — denn wenn die scharf beschnittenen Zeichnungen auch wenig davon zeigen, die vorhandenen Reste sind nichts desto weniger sprechend und vollkommen unverdächtig — so können wir dieses doch nicht in Bezug auf die Gesichtsbildung und den geistigen Ausdruck voraussetzen. Nach 1600 ist in Deutschland kein Kopf mehr gezeichnet, der nicht etwas von der spanischen Kulturepoche, die es eben durchgemacht, in sich aufgenommen hätte. Von dieser ist aber wiederum in unsern Köpfen nichts zu finden. Das sind vielmehr ganz die Gesichter der Reformationsperiode, die, nachdem eine Zeit lang die conventionellen burgundischen Physiognomien auf dem Geschichtstheater agiert, mit einem Male in einer Natürlichkeit auftreten und mit einer Ungeniertheit sich entfalten, wie wir sie heute nur selten, etwa noch auf dem Lande, antreffen. Das sind Gesichtszüge, die noch wenig Eindruck von einer Schule erhalten, aber in ihrer übermäfsigen Weiche sich nach dem bildenden Stempel, in ihren mannigfachen Auswüchsen nach einer beschränkenden Regel zu sehen scheinen und auch da, wo sie eine vorgeschrittene Charakterbildung repräsentieren, nur als von innen heraus geformt sich darstellen. Betrachten wir z. B. den fast jungfräulichen Ausdruck des Prinzen von Anhalt, wie sicher kein Hofmann nach 1550 ihn mehr getragen hat, welchem von andrer Seite die noch an das Männliche streifenden Gesichtsbildungen der weiblichen Köpfe als weiteres charakteristisches Zeichen der Zeit entsprechen. Fast jeder einzelne Kopf der Reihenfolge liefs sich unter der angedeuteten Rücksicht behandeln. Wir verzichten hier darauf, weil wir später mehrere derselben noch nach anderer Seite hin zu würdigen haben, besonders jedoch, weil derartige Erörterungen, kaum sonst gepflogen, gegenwärtig noch zu sehr auf das Gebiet der subjectiven Anschauung hinüber spielen würden, und als Hinweis auf den geltend zu machenden Gesichtspunkt das Gesagte genügt.

Doch wären wir auch mit diesem Nachweise unserm Ziele nicht viel näher gerückt. Es könnte ja ein anderer Künstler zu Dürer's Zeit diese Köpfe gezeichnet und irgend eine mühsige Hand siebzig oder hundert Jahre später sie ausgeschnitten und mit beziehungslosen Unterschriften versehen haben. —

Unser Gegner nennt diesen andren Künstler, welcher Zeit er immer angehört haben mag, einen „gleichgültigen Stümper“

und wundert sich, daß bisher niemand den Muth gehabt, dieses auszusprechen. Wir wagen, selbst nach diesem Verdict noch anderer Ansicht zu sein.

Es ist ja wahr, daß manche der besprochenen Köpfe zunächst mit außerordentlichen Mängeln in der Zeichnung uns entgegentreten. Aber die Frage ist billig, ob sie nichts in sich enthalten, was einem besseren Künstler sie zuzuweisen ermöglicht. — Wir haben dieses von je in der durchweg nicht verdienstlosen, zum Theil sogar trefflichen Charakteristik der Physiognomien gefunden und meinen auch heute noch, wenn für die Schwächen der Zeichnung sich erklärende und entschuldigende Gründe aufstellen ließen, daß ihre Vorzüge nur zu Gunsten ihres Urhebers auszulegen sind. Was nun diesen Punkt betrifft, so wird doch jeder unbefangene Beschauer auf den ersten Blick erkennen, daß es sich hier nur um flüchtige, fast ohne Ausnahme dem gelegenen Augenblick abgedrungene Skizzen handelt, in welchen nicht mehr erreicht werden konnte und sollte, als den Schwerpunkt des Ausdruckes festzustellen, alles Uebrige einer besseren Gelegenheit oder dem Anlasse der Verwendung anheim gegeben wurde. Dieser letztere mochte freilich für die meisten Fälle ausbleiben und so auch jene nicht mehr gesucht werden. Wir sahen ähnliche Studien in Skizzenbüchern neuerer Meister, die, wenn sie Dürer's Gaben der Natur auch nicht besaßen, doch alle Vortheile der längeren Erfahrung für sich hatten, und waren ihre ersten Entwürfe gleichwohl eingehender behandelt, so rührte dieses daher, daß sie Personen vor sich hatten, welche sie darum angehen konnten, ihnen zu sitzen, — was bei den in Rede stehenden Zeichnungen nicht immer der Fall gewesen zu sein scheint — oder weil sie, wenn weniger Kunst, auch weniger Schüchternheit besaßen, als sie Dürer offenbar eigen war.

Doch sind diese Zeichnungen sogleich Dürer zuzuweisen, wenn sie auch einem besseren Meister angehören? Die höchste Meisterschaft verrathen sie doch nicht. — Vor allem ist hier eine Verständigung über dieses Wort in Bezug auf Dürer erforderlich, und es scheint selbst für den vorliegenden Fall nicht unnöthig, auf den Unterschied zwischen Virtuosität und jener Kunstvollendung hinzuweisen, welche mehr Ergebniß des Kopfes als der Hand ist. Zwar wird uns bezeugt, daß Dürer im Stande war, aus freier Hand einen vollkommenen Kreis zu ziehen. Seine Freunde und Bewunderer versäumen keine Gelegenheit, ihn mit Apelles und wem sonst noch zu vergleichen, und möchten gar zu gern uns glauben machen, daß auch er mit seiner „natürlichen Kunstmachung“ Vögel und andere Thiere getäuscht habe. Wir können solchen Auslassungen nur entnehmen, womit die guten Leute, die von der Sache wenig genug verstanden, selbst gern dupirt gewesen wären. Es kommt ja Aehnliches auch heute noch vor. Des Künstlers eigene Arbeiten, wie sie vom ersten Entwürfe bis zur letzten Vollendung aus allen Graden der Ausführung uns vorliegen, beweisen im Gegentheil, daß er keineswegs arbeitete, wie z. B. der Sage nach Rafael, der mit angesetztem Stift in einem Zuge

eine vollkommen proportionierte menschliche Figur umreißen konnte, — obwohl auch dessen hinterlassene Studien dieses Märchen durchaus nicht bestätigen. Dürer wenigstens verschmähte nicht, stufenweise zum Abschluss seiner Werke hinauzusteigen, und aus den Briefen an seinen Auftraggeber Jakob Heller in Frankfurt ersehen wir, wie sauer er oft es sich werden liefs, darin sich genug zu thun. Es sind Handzeichnungen von ihm erhalten, die in Bezug auf Ausführung hinter den vorliegenden Porträtköpfen weit zurückstehen, z. B. die Fechtergruppen, die Grundrisse von Wohnungen in den Papieren im Britischen Museum, manche erste Versuche im vorbereitenden Manuscript zu den Proportionen u. a.

Aber es ist hier nicht allein von Mängeln, sondern geradezu von Verkehrtheiten, Verstößen gegen die ersten Regeln der Natur und Kunst, dicken Halsen, verkürzten Hinterköpfen und was sonst noch getadelt worden, die Rede. Doch kommen eben so arge Verstöße in Dürer'schen Arbeiten vor, welche bis jetzt ohne Einsprache ihm zugestanden sind. Man betrachte z. B. das rechte Bein und namentlich das Knie an einer Christusfigur mit den Leidenswerkzeugen und davor anbetendem Stifter, Federzeichnung in der Esterhazy'schen Sammlung, die Biegung im Körper einer liegenden und mit dem Ellenbogen aufgestützten nackten Frau, vom Jahre 1501 in der Albertinischen Sammlung, die Körper in dem unter Anwendung geometrischer Linien angelegten Entwürfe zu einer Darstellung des Sündenfalles, ebendasselbst, u. a. Solche stärkere Verstöße gegen die Richtigkeit der Zeichnung, die dem Künstler wie ein lapsus calami entwischen mochten, während es ihm im Augenblick nur um Festhaltung der Idee zu thun war, liefs er ohne Zweifel in dem Bewußtsein stehen, daß er sie gegebenen Falls, vielleicht unter Zuziehung der Natur, rasch werde verbessern können. Dieses vielleicht aber müssen wir betonen. Es ist ersichtlich, daß Dürer, nach unseren Begriffen, sich viel zu sehr gewöhnt hatte, auswendig zu zeichnen, und die Natur nicht gehörig berücksichtigte. Das damals noch wenig ausgebildete Modellwesen, die noch immer im Bewußtsein der Menschen liegende Grundanschauung von der Unheiligkeit der Natur, die zu durchbrechen ja unser Meister mit den ersten Anlauf nahm, mochten Ursache sein. Geringere Verstöße finden sich fast in allen seinen Arbeiten; ja, es ist zu bemerken, daß, wenn er an deren Ausführung die Hand legte, die plastische Hervorbildung der Form, wie Bedeutendes er auch darin leistete, ihm doch nur in gewisser Weise gelang. Die Anschauung, von welcher er vorzugsweise ausgieng, daß die Körperformen rein durch Maß und Zirkel zu bewältigen seien, während sie, wenn auch ihrer allgemeinen Gliederung nach auf mathematische Verhältnisse gegründet, als Ausdruck einer unaufhörlich schaffenden geistigen Potenz der blofs mechanischen Erfassung sich ewig entziehen werden, mußte schon verwirrend auf sein Verfahren wirken. Er schob leicht zu früh die Uebersicht des Ganzen hinaus, um mit um so größserer Liebe sich in Ausbildung des Einzelnen zu vertiefen; sein rastloser Drang

beschäftigte sich lieber mit der Beweglichkeit des Umrisses, als mit den constanten Verhältnissen der Fläche, und so kam es nicht selten, daß ihm diese unter der Hand entglitt, und er fast allein mit der Linie arbeitete, deren er überhaupt mehr Herr war, daß diese aber unter seinem Griffel, um die leitenden Gedanken rascher auszudrücken, leicht von der Zeichnung — wir möchten sagen, zur Schrift übergieng. In den ausgeführten Arbeiten Dürer's nimmt der Hang zum Charakterisieren überhand. Jeder einzelne Zug möchte für sich sprechen, löst sich aus dem Ganzen und wird bisweilen rein ornamental. Betrachten wir z. B. seine Köpfe alter Männer. Das sind oft keine Naturformen mehr; trotz aller Krausheit, welche die Gesichtszüge im Alter annehmen, grenzen sie bisweilen nicht weit vom Schnörkel.

Und Dürer scheint mit Befriedigung in dieser Weise gearbeitet zu haben. Aber er muß sich selbst gefallen lassen, daß wir, nothgedrungen, ihm Fehler nachweisen, die er sicher ohne alle eigene Genugthuung machte, oder stehen liefs. Wir erinnern nur an die scharfe Falte in der Weiche der Eva auf dem großen Kupferstich, an den im höchsten Grad verzeichneten Kopf des Kaisers Sigismund, der zwar nur als Atelierbild zu betrachten sein wird, den er aber doch, nach urkundlichem Nachweise, unter seiner Verantwortung hinausgab. Dürer liefs ohne Zweifel in manchen Fällen sich genügen, nur das nicht sehr ausgebildete Urtheil seines Publikums zu befriedigen. Welch ungläubliche Zumuthungen machten demselben nicht seine Zeitgenossen, und er gab sicher neben den Mängeln einen Ersatz, der mehr als ausglich. — Wir haben hier von neuem an die sociale Bedeutung der Kunst im ausgehenden Mittelalter zu erinnern. Auch Dürer verlangte zunächst vom Betrieb derselben wol nur ein behagliches, wo möglich ein reichliches Auskommen. Selbst noch nicht in Venedig, erst in den Niederlanden scheint bei ihm eine höhere Anschauung zum Durchbruch gekommen zu sein, wie ihm hier auch erst das wahre Verhältniß der Kunst zur Natur aufgieng, worüber er sich zwar nur in Bezug auf seine Farbengebung aussprach, das er aber auf seine Zeichnung hätte übertragen können. Es will uns bedünken, als habe nicht sein freilich allzuwenig aufgemunterter Patriotismus ihn abgehalten, die glänzenden Anerbietungen von aussen anzunehmen, als vielmehr das Grauen, sich in einen Kampf zwischen seinen neuen Ueberzeugungen und seiner alten Uebung zu begeben, den er noch im Alter auszugleichen sich nicht mehr zutraute.

Nürnberg.

A. v. Eye.

(Schluß folgt.)

M arner.

Ein lateinisches Gedicht der bekannten Benedictbeuerer Handschrift hat von gleichzeitiger Hand die Aufschrift: *Marner*, wie das Facsimile zu J. Grimm's Gedichten des Mittelalters auf Friedrich I. (wiederholt Kl. Schriften III) deutlich zeigt. Es ist ein Loblied auf einen Prälaten, beginnend:

Pange vox adonis nobilem prelatum de solio.

Da von der Stimme des Adonis sonst nichts bekannt ist, hat Schmeller *Carm. Bur.* p. 259 verbessert: *aëdonis*. Allgemein aber ist die Klage, daß der Prälat nicht näher bezeichnet sei, und man vermüthet eine Lücke oder einen absichtlich fortgelassenen Namen am Schluß der letzten Zeile. Dagegen hat bis jetzt niemand, so viel ich weiß, das seltsame Prädicat des Prälaten beachtet: *de solio*. Es wäre in der That ganz unverständlich, wenn nicht eben darin der vermifste Name deutlich genug enthalten wäre. *Solium* nämlich ist das Kloster Maria-Saal in Kärnten unweit Klagenfurt; vielleicht kann ein kundiger Localforscher noch etwas über diesen so hochgepriesenen Probst von Maria-Saal ausfindig machen.

Heidelberg.

W. Wattenbach.

Prognosticon für das ganze Jahr.

Das in Nr. 12 des Anzeigers, Jahrgang 1870, mitgetheilte Prognosticon existiert auch deutsch, und zwar findet sich dasselbe auf dem Schlußblatte einer Pergamenthandschrift des 14. Jahrh. auf der königl. Bibliothek in Berlin (MS. Germ. Octav. 56), angeschlossen einem Verzeichnisse der „privilegia der brudere vom deutschen huse.“ Es lautet:

Unser herre got wisete hie bevor einem judischem pristere der hiez Hesdras, wie die jar werden solden. Swenne des jars tac ist an dem suntage, so ist der winter wermelich und der lenze naz. summer und herbist windic. gut korn. vie gnuc und honiges und wines smale, sat und garten verterben. groze mere. urlouge. ☿ An dem mantage winter gemeine. lenze unde sumer getempirt. groz ungewiter. siechen. vorchte. misselunge der vursten. groz kempfe. vursten sterben. gut winter. ☿ An dem dinstage groz winter und ungewiter. lenze und sumer naz. trucken herbest. kornis wenic. vie stirbet und wrowen sterben. honiges genuc. der Romere betrupnisse. wines cleine. ☿ An der mitwochen warm winter und bitter. lenze naz und bose. herbest getempirt. bose korn. wines gnuc. nuwe mere. wip sterben. hunger nicht umberal. gut sumer. reine genuc. ☿ An dem donrstage gemeine winter. windic lenze. sumer und herbist gut. kornis ubergenuc. smale sat under beiden. ☿ An dem vritage winter sturmelich. lencze gut. sumer bose. trucken herbist und wenic kornis und wines genuc. ougen tun we. kinder sterben. groz urlouge. ☿ An dem sunnabend windic winter und sumer bose. lencze herbist trucken. angst des kornis. vil siechen. alle sterben. groze brunst und howes vil.

Leipzig.

Carl Schröder.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Gedruckt bei U. E. Sebold in Nürnberg.

Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg, den 15. März 1871.

Der wiedergekehrte Friede und das eingetretene Frühlingswetter erlauben uns bereits, die Frühjahrsarbeiten in den Sammlungen vorzunehmen und die Aufstellung der im Laufe des Winters eingegangenen Gegenstände zu besorgen. Insbesondere ist es die Aufstellung der schon früher erwähnten Musikinstrumente, für deren Aufnahme eine kleine bauliche Vorkehrung getroffen werden mußte, sowie die von Abgüssen hervorragender Grabdenkmale, die jüngst angekommen sind. Wir haben bereits aufgestellt: den bemalten Abguss des Erzbischofs Seyfried von Eppstein aus Mainz mit den Figuren der zwei deutschen Könige Heinrich Raspe und Wilhelm von Holland, die Grabmale der Agnes Bernauer, des Musikers Baumann, des Grafen Hermann von Henneberg-Römhild und seiner Gemahlin, das Ruprecht's von der Pfalz und seiner Gemahlin und ein Epitaph der Familie Münzer. Demnächst werden sich weitere anschließen. Als Zeichen des Interesses, welches dies Unternehmen allenthalben findet, haben wir zu verzeichnen, daß nach einer Mittheilung aus Basel das dortige städtische Baucollegium uns den Abguss des Grabmals der Königin Anna, Gemahlin Rudolf's von Habsburg, und eines Söhnchens desselben zum Geschenke machen wird, und daß bereits wegen der Abformung die nöthigen Schritte geschehen sind.

Schon wieder ist ein Mitglied unseres Gelehrtenausschusses gestorben: Dr. Fr. Jos. Mone, Direktor des Generallandesarchivs zu Karlsruhe.

Seit Veröffentlichung des letzten Verzeichnisses wurden folgende neue Jahresbeiträge angemeldet:

Von **öffentlichen Kassen**: **Adelsried**. Gemeindeverwaltung 1 fl. **Agawang**. Gemeindeverwaltung 1 fl. **Altenmünster**. Gemeindeverwaltung 1 fl. **Anried**. Gemeindeverwaltung 1 fl. **Arretsried**. Gemeindeverwaltung 1 fl. **Dinkelscherben**. Gemeindeverwaltung 1 fl. **Horgauergreuth**. Gemeindeverwaltung 1 fl. **Lichtenfels**. Stadtgemeinde 1 fl. **Steinekirch**. Gemeindeverwaltung 1 fl. **Welden**. Gemeindeverwaltung 1 fl. **Worleschwang**. Gemeindeverwaltung 1 fl. **Zusmarshausen**. Stadtgemeinde 1 fl.

Von **Gesellschaften, Vereinen etc.** **Edenkoben**. Casino-Gesellschaft (statt früher 2 fl.) 4 fl. **Weikersheim** (Württemberg). Diözesanverein 1 fl.

Von **Privaten**: **Detmold**. Althof, Gymnasiast, 1 fl. 10 kr., von Blomberg, Kammerherr, 1 fl. 45 kr., Gevekot, Auditor, 1 fl. 10 kr., von ISENDORFF, Hofmarschall, 1 fl. 10 kr. **Fürth**. Gg. Schildknecht jun., Maler, 2 fl. **Kronach**. Düll, k. Advokat, 1 fl. **Lichtenfels**. Georg Kraus, Korbhändler, 1 fl., Dr. Mohr, prakt. Arzt, 1 fl., Heinr. Pfitz, Gutsinspektor auf Berghof, 1 fl., Gg. Schier, Lithograph u. Redakteur, 1 fl., Wenglein, Apotheker u. Bürgermeister, 1 fl. **Weissmain**. Drescher, k. Notar, 1 fl., Zölch, k. Rentbeamter, 1 fl.

Einmalige Beiträge wurden folgende gegeben:

Von **Privaten**: **Lichtenfels**. Max Brüll, Kaufmann, 1 fl. **Nürnberg**. A. Herzer, Direktor des Kreditvereins, 5 fl.

Ferner giengen unsern Sammlungen folgende Geschenke zu:

I. Für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen.

(Nr. 6160—6176.)

Berlin. Adler, Baurath und Professor: Thaler des Erzherz. Leopold für Tirol, 1621. Halber Thaler Kaiser Ferdinand's III., 1650. Thaler desselben, 1657. Thaler des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen, 1626. Thaler des Hzg. Georg zu Braunschweig, 1641. St. Andreasthaler von 1624. Thaler des Kurfürsten Georg Ludwig von Hannover, 1701. 2 preuß. Silbermünzen von 1673 und 1689. Sterbenthaler König Friedrich's I. von Preußen. Braunschweiger Kupfermünze von 1743. G. Eichler's plastische Kunstanstalt: 6 Gypsabgüsse von Reliefs des 16. Jhdts. — **Dresden**. C. Andrea, Maler: Partie vom Forum zu Rom. Radir. — **Mainz**. Fr. Schneider, Dompräbendat: Seidenbordüre mit spätem Renaissancemuster. — **Nürnberg**. R. Bergau, Professor an der Kunstgewerbeschule: 2 mit figürlichen Darstellungen verzierte Ofenkacheln vom 17. Jhd. Distel, Mechaniker: 2 kleine Straßburger und Hanauer Silbermünzen des 17. Jhdts. Rotermundt, Bildhauer: Eiserne, auf der Ruine Streitberg gefundene Schnalle. — **Paris**. Tros, Antiquar: 17 kleinere Silbermünzen und 3 silberne Jetons.

II. Für die Bibliothek.

(Nr. 26,026—26,077.)

Amsterdam. K. Akademie der Wissenschaften: Dies., Verhandlungen etc., Afd. Letterk., V. Deel. 1870. 4. Dies., Verslagen en Mededeelingen etc.; Afd. Letterk., XII. Deel. 1869. 8. Esseiva, Urania. 1870. 8. — **Berlin**. F. Adler, Baurath u. Professor: Denkmäler der Baukunst; Lief. 1. 1870. Imp. 2. L. Clericus; Ders., d. Wappen des deutschen Kaisers u. d. deutschen Reichsfarben. 1871. 8. A. Duncker's Buch-Verlag (Gebr. Pötel): Dörr, d. deutsche Krieg gegen Frankreich im J. 1870; Lief. 9—11. 8. Jul. Klönne, Verlagshandl.: Remy, d. deutsche Heldenkampf im J. 1870. Lief. 1—5. 8. D. deutsche Soldat in Frankreich. 1871. 8. Pallmann, zur Geschichte der deutschen Fahne. 1870. 8. Martin Perets: Deutsche Schaubühne; Jhg. XII, 1. 1871. 8. — **Bonn**. Verein v. Alterthumsfreunden im Rheinlande: Aus'm Weerth, d. Grabfund v. Wald-Algesheim. 1870. 4. — **Bremen**. Abtheilung des Künstlervereins f. bremische Geschichte u. Alterthümer: Dies., bremisches Jahrbuch; V. Band. 1870. 8. — **Breslau**. Wilh. Gottl. Korn, Verlagshandl.: Korn, Breslauer Urkundenbuch; I. Th. 1870. 8. — **Brünn**. Buschak u. Irrgang's Verlag: Genealog. Taschenbuch der Ritter- u. Adels-Geschlechter; I. Jahrg. 1870. 12. — **Burgsteinfurt**. Falkenberg'sche Verlagsbuchh.: Sonnenburg, Burg Bentheim. 1870. 8. — **Darmstadt**. Verein für Erdkunde etc.: Ders., Notizblatt; 3. Folge, IX. Heft. 1870. 8. — **Friedberg i. W.** C. Scriba's Buchhandl.: Datterich; 4. Aufl. 1870. 8. — **Greifswald**. Universität: Dies., index scholarum etc. 1871. 4. Dies., Verzeichnis der Vorlesungen etc. 1871. 4. — **Hamburg**. Otto Meißner, Verlagshandl.: Knorr, der Feldzug des Jahres 1866 in West- und Süddeutschland; III. Bnd. 1870. 8. Mestorf, zur Nibelungensage. 1870. 8. — **Heidelberg**. Dr. W. Wattenbach, Univers.-Professor: Ders., d. Schriftwesen im Mittelalter. 1871. 8. — **Kiel**. Gesellschaft f. d. Geschichte der Herzogth. Schleswig, Holstein u. Lauenburg: Dies., Zeitschrift etc.; I. Bnd. (= Archiv, Bnd. XXII, 4. Folge u. Jahrbücher, Bnd. XI.) 1870. 8. E. Homann, Verlagshandl.: Jansen, d. Tag u. die Männer v. Eckern-

förde. 1870. 8. — **Königsberg.** Universität: Strzebitzki, Thietmarus, episcopus Merseburgensis, quibus fontibus usus sit in chronicis componendis. 1870. 8. Nebst 11 weiteren akademischen Gelegenheitschriften. 1870. 4. 8. **Leiden.** Maatschappij der nederlandse letterkunde: Dies., Handelingen en Mededeelingen etc. 1870. 8. Dies., Levensberichten der afgestorvene Medeliden. 1870. 8. — **Leipzig.** Friedr. Fleischer, Verlagshandl.: Rochholz, drei Gaugöttinnen Walburg, Verena und Gertrud als deutsche Kirchenheilige. 1870. 8. C. F. Winter'sche Verlagshandl.: Keyser Karls des fünften peinlich gerichtssordnung. 1870. 8. Sonderabdr. Lecky, Sittengeschichte Europas v. Augustus bis auf Karl d. Gr., übersetzt v. Jolowitz; I. Bnd. 1870. 8. — **Mainz.** Friedrich Schneider, Dompräbendat: Ders., der heilige Bardo, Erzbischof von Mainz. 1871. 8. — **München.** Dr. C. Ritter von Mayerfels: Ders., Doppel-Adler u. Schwarz-Gold-Roth etc. 1870. 8. — **S. Nikolaas.** Oudheidskundige Kring van het Land van Waas: Ders., Annalen; IV. Deel, 2. Afl. 1870. 8. — **Nutha** bei Zerbst. Theod. Stenzel, Pastor: Ders., zum Gedächtnis Markgraf Albrecht des Bären von Anhalt. 1870. 8. — **Oberndorf a. N.** Ivo Frueth, Oberamtspfleger: Gratiadei Esculanus, commentaria in totam artem veterem Aristotelis. 1491. 2. de Vio, in predicabilia Porphyrii et Aristotelis predicamenta etc. commentaria. 1506. 2. Thomas Aquinas, expositio in libros posteriorum et perihermenias Aristotelis etc. 1507. 2. — **Schwerin.** Friedr. Latendorf, Gymnasiallehrer: Literatur über den Cisio-Janus: 8 Aufsätze von Naumann, Pfeiffer, Weller, Wiechmann-Kadow u. Grottefend. 8. — **Seehausen** (Altmark). Dr. Ludw. Götze, Gymnasial-Oberlehrer: Ders., urkundl. Geschichte der Stadt Stendal; 3. Lief. 1871. 8. — **Wien.** K. k. statist. Central-Commission: Dies., Mittheilungen; Jhg. XVII, 5. u. 6. Heft. 1870. 8. Heraldischer Verein „Adler“: Ders., heraldisch-genealogische Zeitschrift; I. Jhg., Nr. 1. 2. 3. 1871. 4. —

Zürich. J. Herzog, Verlagsbuchh.: Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde; Jhg. III. Nr. 4. 1870. 8.

III. Für das Archiv.

(Nr. 4151—4157.)

Nürnberg. Professor Klingenstein. Kaufbrief des Val. Reutter, Burgers und Schwarzfärbers zu Nürnberg, an Mich. Frund, Burger und Handelsmann daselbst, über ein Gartenhaus auf der Schütt sammt einem gegen den großen Einfluß der Pegnitz und das „Thanner-Gärtlein“ gelegenen Garten. 1611. Perg. Kaufbrief der Gebrüder Joh. Joach. und Joh. Mich. Oellinger, Bürger und Materialisten zu Nürnberg, sowie der Maria Magd. Oellinger, ihrer Schwester das., an Christoph Gottfried Engelhard, Handelsmann das., über eine auf der Schütt hinter dem großen Einfluß der Pegnitz und dem „Tannengärtlein“ gelegene Behausung sammt anstossendem Garten. 1677. Perg. Appellationsgerichts-rath Merz: Verzeichniß von Gülden in den Dörfern Spindelbach, Leuzendorf, Oberscheckenbach, Schweinsdorf, Wolfsbuch, Unterbreitenau, Endtsee, Wörnitz, Bösenorlingen. 1654. Akten. Zimmermann, Blattmetallgoldfabrikant: Lehrbrief der Handelsfirma Gebrüder Geramb u. Comp. zu Lyon für Joseph Hepp von München. 1769. Perg. — **Paris.** Edwin Trofs, Buchhändler: Kaufbrief Chunrats von Freyberg an Hans Schmalholtz, Burger zu Landsperg, über etliche Güter zu Kaufringen. 1447. Perg. Kaufbrief Reinhardts von Neitperg, Comenthurs des deutschen Ordens zu Plümental, an Hans Schmalholtz, den jüngeren, Burger zu Landsperg, über den Eigenhof zu Kaufringen. 1473. Perg. Gnadenbrief des Pfalzgrafen Wolfgang, durch welchen er die Hofmark zu Kaufringen um der getreuen Dienste Mich. Haidenbuchers willen an die Erben desselben übergibt. 1513. Perg.

Chronik der historischen Vereine.

Heraldisch-genealogische Zeitschrift. Organ des heraldischen Vereines „Adler“ in Wien. I. Jahrg. Nr. 3. Wien, März 1871. 4.

Die Wappen in der am Ende'schen Familie. Von Chr. G. Ernst am Ende. — Der Ahnen-Saal der Reichs-Grafen von Harrach zu Bruck a. d. L. — Bekanntmachungen von Standes-Erhörungen, Wappenbriefen u. s. w. im 16. u. 17. Jahrh. — Eine alte Aufschwörung.

Deutscher Herald. Monatsschrift für Heraldik, Spragistik und Genealogie. Organ des Vereins für Siegel- u. Wappenkunde zu Berlin. 2. Jahrgang. 1871. Nr. 2. 4.

Seinsheim und Schwarzenberg, die Freien und die Herren. — Deutsche Städtewappen in der Sachsenchronik; erläutert von Ad. M. Hildebrandt u. F. Warnecke. — Bemerkungen zu den Städte-Wappen in der Sachsenchronik. — Der Heimgang der edlen Geschlechter Waldstromer von Weichelsdorf und Peller von Schoppershof. — Die im Kriege erloschenen Bayrischen Geschlechter Heußlin von Eussenheim und Peller von Schoppershof.

Am 31. Januar fand nach längerer Unterbrechung, veranlaßt durch die großen Ereignisse unserer Zeit, wieder eine Versammlung des Vereins für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt statt. In derselben hielt Dr. Klopffleisch aus Jena einen interessanten Vortrag über den Ursprung der deutschen Todtentänze, die er als in den Anschauungen des germanischen Heidenthums wurzelnd nachzuweisen suchte.

Zeitschrift der Gesellschaft für die Geschichte

der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg. Erster Band. Kiel, 1870. 8.

Plan zur Errichtung von Gedenksteinen in Schleswig, Holstein und Lauenburg, von Subrector Jansen. — Antikritische Bemerkungen (Saxo Grammaticus über das Leben Knud Lawards und die Glaubwürdigkeit der Geschichte). Von Ludw. Giesebrecht. — Beiträge zur Adelsgeschichte. Die Familie Sehested. (Mit vier genealogischen Tafeln.) Von v. Stemann. — Zur Geschichte des Gesangbuchs in der evang.-lutherischen Kirche Schleswig-Holsteins. Von Probst C. E. Carstens. — G. F. E. Schönborns Aufzeichnungen über Erlebtes. Mit Einleitung von Karl Weinhold. — Beziehungen Hamburgs zu Christian I. von Dänemark u. Gerhard von Oldenburg. 1462—72. Von Karl Koppmann. — Holsteinische Pfarrgeistliche im 14. Jahrh. Von dems. — Zur Geschichte des theolog. Amts-Examens in Schleswig-Holstein. Von Dr. Friedrich Volbehr. — Philipp Gabriel Hensler. Von H. Ratjen. — Uebersicht der die Herzogthümer betreffenden Literatur in den Jahren 1863—68. Von Dr. Eduard Alberti. — Miscellen.

Bremisches Jahrbuch. Herausgegeben von der Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer. Fünfter Band. Bremen. Verlag von C. Ed. Müller. 1870. 8.

Der bremische Civilproceß im XIV. Jahrh. Von F. Donandt. — Zur Erinnerung an den Lützower Jäger A. Lühring. Von H. A. Schumacher. — Die erste deutsche Entdeckungsreise zum Nordpol. Von J. G. Kohl. — Zur Geschichte des Schüttings. Von H.

A. Schumacher. — Aus dem Leben des Dr. Georg Gröning. Von C. H. Gildemeister.

Der Grabfund von Wald-Algesheim erläutert von Ernst aus'm Weerth. Hierzu 6 Tafeln und 4 Holzschnitte. Fest-Programm zu Winckelmanns Geburtstag am 9. December 1870. Herausgeg. vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn, 1870. 4. 35 Stn.

Bulletin monumental ou collection de mémoires sur les monuments historiques de France, publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conservation et la description des monuments nationaux. 4. Série, Tome 7, 37. Vol. de la Collection. Nr. 1. Paris et Caen, 1871. 8.

Notes adressés à M. de Caumont, sur un voyage à Montpellier, Nîmes, Arles, Saint-Gilles et Aigues-Mortes, du 1^{er} au 10 décembre 1868, par M. de Roumejoux. — Lettre sur les confesso-

naux au moyen-âge adressée à M. l'abbé Barraud; par M. l'abbé Cochet. — Mes souvenirs; par M. de Caumont.

Annalen van den Oudheidskundigen Kring van het Land van Waas. Vierde Deel. Tweede Aflevering. December 1870. St. Nikolaas. 8.

Oud vlaamsche leenen gelegen binnen den Lande van Waas, door A. de Maere-Limnander. — De oorspronkelijke opperheerschappij over het Land van Waas; door A. L. de Vlaminck. — De Heeren van Walburg. — De Schatkamer der Waassche oorkonden te Baudeloo. — Le doyenné de Waas sous le diocèse de Tournai.

Handelingen en Mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde, te Leiden, over het Jaar 1870. Leiden, E. J. Brill. 1870. 8.

De Fransche Leidsche Courant, door Mr. W. P. Sautijn Kluit. — Reinier Bontius en zijn foonelstuk op Leidens beleg en ontzet, door Dr. J. T. Bergman.

Nachrichten.

Literatur.

Neu erschienene Werke.

3) Zum hundertsten Bande der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart. Eine Denkschrift von dem Präsidenten des Vereins Adelbert von Keller. Tübingen, 1870. 8. 36 Stn.

Nachdem die Publicationen des Vereins bis auf die Jubelzahl 100 gestiegen waren, nahm der Präsident desselben hieraus Veranlassung, einen Ueberblick über die Geschichte, die Thätigkeit und den gegenwärtigen Bestand des im Jahre 1839 gegründeten Unternehmens zu geben. An eine kurze historische Rückschau reiht sich das Verzeichniß der Mitglieder, deren Zahl sich gegenwärtig auf 303 beläuft, und weiter ein Abdruck der Statuten. Es folgen nach verschiedenen Kategorien geordnete Zusammenstellungen der Publicationen. Aus der Aufzeichnung nach Fächern ersehen wir, daß 35 Bände deutsche Poesie und 22 Bände Geschichte enthalten, daß aber auch fremdländische Dichtung, voran die französische, ferner Sittengeschichte, Reisen, Biographie etc. vertreten sind. Von Sprachen findet sich: deutsch in 83, lateinisch in 12, französisch in 7 Bänden, weiter noch portugiesisch, italienisch, spanisch, catalonisch, provenzalisch, niederländisch. Auch eine Uebersicht der Publicationen, von welchen durchschnittlich etwas mehr als vier auf das Verwaltungsjahr fallen, nach der Reihenfolge ihres Erscheinens wird vorgeführt. Den Schlufs des Büchleins bildet ein Verzeichniß der Herausgeber, deren Zahl ein halbes Hundert ziemlich erreicht hat, — eine stattliche Reihe Gelehrter, darunter Namen vom besten Klange. Es genügt, von den verstorbenen Mitarbeitern die Philologen Franz Pfeiffer, Schmeller, Wilh. Wackernagel und Ferd. Wolf zu nennen. Angehängt ist noch ein bequemes Nachschlageregister. — Erwägen wir, daß die aus der Denkschrift erhellenden bedeutenden Leistungen des Vereins nur möglich waren bei der bewiesenen großen Opferwilligkeit der Theilnehmer, so müssen wir diesen Leistungen, die so manchen schwer zugänglich gewesen literarischen Schatz dem

Tageslicht gewannen, gewiß unsere Bewunderung zollen, und können nur wünschen, daß die Bestrebungen des Vereins eine stets wachsende Theilnahme und Unterstützung finden mögen.

4) Genealogie des erlauchten Stammbaus Wittelsbach von dessen Wiedereinsetzung in das Herzogthum Bayern (11. Sept. 1180) bis herab auf unsere Tage. Nach Quellen neu bearbeitet und zusammengestellt von Dr. Christian Häutle, k. b. Reichsarchiv-Assessor. München, Hermann Manz'sche Hofkunsthändler und Buchhandlung. 1870. 4. XIV u. 212 Stn. Mit einem Namensregister aller Mitglieder des Hauses Wittelsbach seit 1180, 7 Stn.

Der Inhalt des vorliegenden Buches beginnt, wie schon der Titel andeutet, mit der auf dem Tage von Altenburg durch Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen beschlossenen Einsetzung des Pfalzgrafen Otto in die herzogliche Würde Bayerns. Von da an werden die einzelnen Regenten mit genauer Angabe ihrer Gemahlinnen und Kinder bis zur ersten bayerisch-pfälzischen Landesheilung vom 28. März 1255 aufgeführt, sodann die der beiden Linien Bayern und Kurpfalz in ununterbrochener Reihenfolge bis zum Tode Maximilians III. im Jahre 1777 neben einander gestellt und endlich, von Karl Theodor hinweg, die regierenden Fürsten Kurpfalzbayerns und des Königreichs Bayern bis auf die Gegenwart hinzugefügt. Die zweite und größere Abtheilung des Buches ist den bayerischen und pfälzischen Nebenlinien des Stammbaus Wittelsbach gewidmet. Die Angaben sind überall mit zahlreichen urkundlichen Belegen und anderweitigen literarischen Nachweisen versehen. Die ganze Arbeit gibt sich demnach als eine äußerst verdienstliche zu erkennen, und bei der großen Wichtigkeit, welche namentlich für die Geschichte Bayerns die genaue Feststellung der genealogischen Verhältnisse der einzelnen fürstlichen Linien hat, muß das Werk des Herrn Häutle als unentbehrliches Hilfsmittel für das Studium der bayerischen Landesgeschichte betrachtet werden. Wir bedauern gerade aus diesem Grunde, daß der Verfasser die Genealogie der alten Pfalzgrafen nicht hat vor-

angehen lassen, da diese für die innere Geschichte Bayerns von Ludwig dem Kinde herab bis auf die Zeit der Hohenstaufen von unbestrittener Wichtigkeit ist. Hoffentlich wird diesem Mangel bei einer späteren Ausgabe des Buchs, die wol nicht ausbleiben kann, bestens abgeholfen werden. A. F.

Aufsätze in Zeitschriften.

- Archiv f. d. zeichn. Künste: 16. Jahrg., 1870. Ueber das Holbein'sche Motivbild mit dem Bürgermeister Schwartz in Augsburg.
- Börsenblatt f. d. deutschen Buchhandel: Nr. 32. 36. Ueber Pasquille und Caricaturen, mit besonderer Beziehung auf unsere Tage. Von Otto Mühlbrecht. (Aus d. Voss. Ztg.)
- Die Grenzboten: Nr. 8, S. 292. Wodan als Jahresgott. (Max Jähns.)
- Korrespondent v. u. f. Deutschland: Nr. 134. Georg Behaim, Propst zu St. Lorenzen.
- Die Natur, Nr. 8. Das Bier. Von Otto Ule. 1. Die Geschichte des Bieres.
- Organ f. christl. Kunst: Nr. 3 f. Die heiligen drei Könige in Legende und Kunst. — Zur Geschichte der kirchlichen Goldschmiedekunst in der ersten Hälfte des Mittelalters. — Wormser Dömsagen.
- Augsburger Postzeitung: Beil. Nr. 9, 1. März. Der sog. Manesse'sche Codex ein Eigenthum des Königs von Bayern. — Sonntagsblatt, Nr. 10. Altbayerische Culturskizzen. Die Speisekarte der altbayerischen Dienstboten. — Beil. Nr. 11 ff. Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg als König Friedrich I. von Preußen.
- Religiöse Reform: Nr. 1. Zur Geschichte der Königsberger Reformgemeinde. 1. Gründung derselben.
- K. Pr. Staats-Anzeiger: Beil. Nr. 4. Erfurt im 13. Jahrh. — Nr. 5 f. Zur Geschichte des Victoriaschießens. — Nr. 6. Frankreich am Ende des 12. Jahrh.
- Volksblatt f. Stadt u. Land: Nr. 14. (Häuser-) Inschriften aus Wildungen.
- Wochenblatt der Joh.-Ord. Balley Brd'bg.: Nr. 10 ff. Vom Markgrafen bis zum Kaiser oder die Mission der Hohenzollern. Vom Direktor Dr. Schwartz. (Vortrag.)
- Allgemeine kirchl. Zeitschrift: 12. Jahrg., 2. Heft. Der Protestantismus in Salzburg und seine Unterdrückung im Jahre 1732. (E. Schenkel.)
- Allgem. Zeitung: Beil. Nr. 69. Sienesische Erinnerungen an Kaiser Friedrich III. und Eleonore von Portugal. — Nr. 71 f. Das Französische im neuen deutschen Reich.
- Kölnische Zeitung: Nr. 56, 1. Blatt. Zur Geschichte der Stadt Metz. (Karl Braun-Wiesbaden.)
- Strafsburger Zeitung: Nr. 56. 57. Geographische Doppelnamen in den deutsch-französischen Grenzländern. — Nr. 58 f. Die deutsche Sprache im Elsafs.

Vermischte Nachrichten.

12) Zu den wenigen Baudenkmalern rein gothischen Stils, welche die Stadt Breslau noch besitzt, gehört das ehemalige, jetzt als Hospital für alte Leute benutzte Bernhardiner-Kloster, welches, 1464 erbaut, unmittelbar an die gleichbenannte, leider durch Kalkputz verunzierte Kirche stößt und in regelmässigem Quadrat einen Gartenraum umschließt. Drei Seiten des umlaufenden Kreuzganges sind erhalten; der Nordflügel bildet jetzt die abgetrennte Seiten-Vorhalle der Kirche. Den ganzen Westflügel nimmt das ehemalige Refectorium ein, hochgewölbt mit schlankem Pfeilerbau — jetzt Lagerstätte für ein Magazin von Ofenkacheln. Den Zugang gewinnt man von der durch ein Häuschen verdeckten, mit seltsamen Erkerthürmchen gekrönten Westseite in den Südflügel und durch dessen als Corridor dienenden Kreuzgangsarm. Die Perle des Ganzen nach außen hin ist der Ostflügel, im Innern jetzt durch eingepferchte Holzbauten völlig unkenntlich gemacht. Hier, frei von der Promenade aus zu sehen und für diese ein schöner Schmuck, gruppieren sich die Giebel der Spitzdächer in verschiedener Höhe, mit Dacherkern und überragt von dem zinnengekrönten Thurme der Kirche. Die Gliederung dieser Front wird noch erhöht durch einen chorartigen Ausbau mit pyramidalem Dach. Ueppiger Epheu hat sich an dem Rohbau stellenweis bis zum Dach emporgewunden. Das Ganze ist ein Stilbau voll Individualität, unschwer zu einem malerischen Totaleindruck herzustellen, im Innern reich an schönem Mafswerk und charakteristisch profilierten Bogengurten.

Dafs man gegenwärtig sich mit dem Plan trägt, dieses interessante Baudenkmal bis auf die Kellersole niederzureißen, muß ungläublich erscheinen, wenn man die dafür aufgebrauchten Gründe in Erwägung zieht. Das Gehässige der Sache wird aber noch durch folgenden Umstand gesteigert.

Das Museum schlesischer Alterthümer ist in Räumen untergebracht, welche finster, im Sommer wie Winter eiskalt und an Ausdehnung durchaus ungenügend, die Benutzung erschweren und eigentlich nur eine Magazinierung verstatten. Längst hat man den oben beschriebenen Bau als den gekorenen Ort für das Museum erkannt und in's Auge gefaßt, um so mehr als nach dem Frieden von 1866 ein großer Plan für einen Complex von Kunstanstalten als Friedens-Monument gefaßt, vom Könige gebilligt und ausgiebiger Unterstützung versichert, vom Provinziallandtage ebenfalls in Protection genommen worden, zu dessen integrierenden Theilen das genannte Museum gehören soll, und für dessen bauliche Ausführung der unmittelbar neben dem Bernhardiner-Hospital der Commune gehörige Raum nach Lage wie nach Flächeninhalt als der geeignetste bereits kritisch festgestellt ist unter der Bedingung, dafs das Hospital zugezogen wird. Die Commune hat dem letzteren einen anderen, freigelegenen Platz in nächster Nähe zum Tausch geboten, wo sich ein den humanen Anforderungen der Gegenwart entsprechendes Hospiz, späterer Erweiterung fähig, herstellen ließe, was leider an jetziger Stelle nicht der Fall ist. Aber die Hospizverwaltung „steht auf ihrem Schein“, und das Kunstdenkmal soll fallen. U.—s.

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.